

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Expedition: Adlerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 184.

Elbing, Dienstag

9. August 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 7. August. Die „N. Fr. Pr.“ vertritt die Ansicht, daß die Vereinerung des russischen Gesandten Sitrowo von Bissabon nach Japan in Folge der im „Swoboda“ veröffentlichten russischen Aktenstücke erfolge, da Sitrowo durch dieselben derartig schwer kompromittiert, daß es unmöglich sei, denselben an europäischen Höfen zu belassen.

Paris, 7. August. Gestern Abend fand im Circus Fernando ein Entrüstungs- und Protest-Meeting gegen die vierfache Hinrichtung in Sofia statt. Das Meeting war von dem revolutionären Centralcomitee und der sozialistischen Liga organisiert und von 2000 Theilnehmern besucht. Der Beginn der Versammlung wurde durch die Anarchisten gestört, welche unter den Rufen „Hoch die Anarchie“ herbeistürzten. Bei der entstehenden Schlägerei kamen mehrere Verwundungen vor. Es gelang jedoch schließlich, das Meeting ohne weiteren Zwischenfall zu beenden.

Wien, 7. August. Die Ruhe und Ordnung ist in Bortnaga wieder hergestellt. Nur in Mariemont zählt man noch an 100 Arbeiter, welche feiern. Die Wiederannahme der Arbeit wird bald allgemein sein.

Madrid, 7. August. In einem Leitartikel über die gegenwärtige Lage in Marrocco schreibt „Liberal“, daß dieselbe ebenso ernst als un sicher sei und daß aus derselben leicht schwierige Verwicklungen entstehen könnten, welche geeignet wären, die europäischen und besonders die spanischen Interessen zu schädigen. Das Blatt fügt hinzu, daß es unter solchen Umständen eine gewisse Verhütung gewähre, daß für jede Eventualität vorgezogen sei. Die Flotte sei gut mit Munition versehen und die Garnison in Ceuta zähle fünf vollständige Bataillone, welche durch Artillerie verstärkt seien.

Warschau, 7. August. In Grubiesow kam es zwischen der jüdischen Bevölkerung und Arbeitern, welche im Auftrage des Bezirkschefs die neuen Mauern des jüdischen Kirchhofs abzutragen begannen, zu einem blutigen Zusammenstoß. Es mußte Militär zur Wiederherstellung der Ruhe requiriert werden.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. August.
Dem Vernehmen nach finden schon seit längerer Zeit zwischen den deutschen Bundesregierungen Verhandlungen darüber statt, wie die zu erwartenden Messer- und Säbelsgaben des Reiches durch eine entsprechende Vermehrung der Reichseinkommen gedeckt

werden könnten. Ueber die bereits zur Erwägung gestellten Pläne verlautet bisher nur soviel, daß sie sich in erster Linie auf eine Umgestaltung der Brauntweinsteuer und des Tabakzollgesetzes beziehen. Doch ist auch von anderen wohl schwerlich zur Ausführung gelangenden Absichten die Rede gewesen, so namentlich von der Einführung einer Wehrsteuer. Es mag daran erinnert sein, daß eine dahin zielende Vorlage den Reichstag bereits einmal vor 11 Jahren beschäftigt hat. Nach dieser Vorlage sollten alle männlichen Personen im Deutschen Reich, die ihre militärische Dienstpflicht aus irgend einem Grunde nicht erfüllen können, bis zu ihrem 32. Lebensjahre einer Kopfsteuer von 4 Mark und außerdem einer besonderen Einkommensteuer unterworfen werden, die mit 10 Mk. bei einem Einkommen von 1000 Mk. beginnend, allmählich bis zu 3 pCt. des Einkommens steigen sollte. Nur Personen, die in Folge geistiger oder körperlicher Gebrechen erwerbsunfähig sind, sollten von dieser Wehrsteuer befreit werden. Die Eltern sollten dafür so lange haften, als sie ihre Söhne zu unterhalten verpflichtet sind. Damals wurde glaubwürdig versichert, daß Graf Moltke ein entschiedener Gegner dieser dem Geiste der allgemeinen Wehrpflicht durchaus widersprechenden Steuer sei. Thatsache ist, daß er diese Behauptung niemals widerlegt und bei der Abstimmung gefehlt hat. Die Vorlage wurde nahezu einstimmig abgelehnt.

Die Vorbereitungen für die Aufstellung der einzelnen Positionen des preussischen Etats für 1893 bis 94 werden jetzt schon an den verschiedenen zuständigen behördlichen Stellen in die Wege geleitet. Eine Position, welche ganz sicher eine Erhöhung erfahren wird, ist die der preussischen Fabrik-Aufsichtsbearbeiter. Die Reorganisation des Instituts der Gewerbeinspektion war bekanntlich auf vier Jahre vertheilt worden. Sie begann im Jahre 1891—92. Es würde mithin nunmehr der für das dritte Jahr in Aussicht genommene Plan zur Durchführung zu bringen sein. Zunächst handelt es sich darum, drei weitere Regierungs-Gewerbeverwaltungsstellen zu schaffen, und zwar für die Regierungsbezirke Pommern, Rügen und Hinterpommern. Die Gewerbeinspektoren sollen um eine beträchtliche Anzahl, um 25, und die Assistentenstellen um 9 vermehrt werden. Auch die Umgestaltung der Dampfesselrevision soll eine weitere Förderung erfahren. Die Ueberweisung dieser Revision an die Gewerbeinspektion soll im Jahre 1893—94 in den Regierungsbezirken Frankfurt a. O., Breslau, Pommern, Ostpreußen, Regensburg, Erfurt, Schleswig und Hannover zur Ausführung gelangen. Die alte Dampfesselrevision

wird dann nur noch in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und in der Provinz Hannover mit Ausnahme des Regierungsbezirks Hannover, also in denjenigen Landestheilen, wo die Industrie nicht in so starkem Maße wie in anderen Bezirken entwickelt ist, gehandhabt werden. Es ist selbstverständlich, daß mit diesen Neuordnungen Kosten verknüpft sind. Die für die Gewerbeinspektion in Betracht kommenden Positionen des Etats für 1891 bis 92 steigen gegen den von 1890—91 um etwa 175,000 Mk., die für 1892—93 gegen den von 1891 bis 92 um beinahe 150,000 Mk., so daß jetzt bereits die Reorganisation des Fabrikinspectorats gegen früher jährlich einen Mehraufwand von rund 225,000 Mark erfordert. Die Erhöhung für 1893—94 wird sich im großen Ganzen auf der Höhe der in den Vorjahren geforderten Summen bewegen.

Recht angenehme Aussichten eröffnet die „Post“ auf die bevorstehende Militärreform, indem sie hervorhebt, daß neben der finanziellen Belastung des Volkes gerade die persönlichen Leistungen im Ganzen sich wesentlich steigern werden. Um den ferneren Bestand des Heeres bei der zweijährigen Dienstzeit zu sichern, zugleich auch für die geplanten Neubildungen den Mannschäftsbestand herbeizuschaffen, müsse sehr tief in den Landsturm I hineingegriffen werden.

Ueber den Bochumer Stempel-Ausschlagungsprozess bringt die „Germania“ einen Artikel, der seine Spitze gegen Geheimrath Baare richtet und besagt, daß erst dann, wenn die noch schwebende Verleumdungsklage Baare's gegen Fußangel zum Austrag gebracht sein wird, sich ein abschließendes Urtheil bilden lasse. Fußangel werde dann nicht erlangen, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen anzutreten, vielleicht auch neues Material beizubringen.

Nach den Sensations-Prozessen Buschhoff, Bochumer Stempel, welche beide mit der Freisprechung, und den Prozeß Jäger, der mit der Beurtheilung der Angeklagten endete, ist nun der Sensations-Prozeß Baasch wegen Verleumdung des Auswärtigen Amtes und hoher Staatsbeamter an der Reihe. Er wird etwas lange dauern, denn es müssen die Werke Baasch's vor Gericht vorgelesen werden, von denen ein einziges „Eine jüdisch-deutsche Gewandlandschaft“ allein 1106 Seiten umfaßt. Die Leser werden in diesem Vorlesung von Herrn Baasch erhalten aus dem, was er am ersten Verhandlungstage gesagt und argumentirt: Der deutsche Agent, aus in China, v. Brandt, sei ein jüdischer Agent, aus keinem anderen Grunde, als weil er, ob schon viel beschäftigt, noch jede Woche einen dicken Brief an den Reichsgerichtspräsidenten von Simon schrieb. Bis-

mark sei bestechlich und werde von Bleichröder am Gängelbande geführt. Eine ganze Liste von Staatsbeamten und hochgestellten Männern v. Caprioli incl. bezeichnet Baasch als Judenclique, ja der Kaiser selbst soll von einer geheimen jüdischen Regierung umgeben sein. Der Gesandte v. Brandt habe ihn (Baasch) vergiften wollen, und zwar schleift er das daraus, daß man ihm gegen alle Gewohnheit kaltes Fleisch auf sein Zimmer geschickt hätte. Der erste Verhandlungstag schließt mit der Erklärung Baasch's, er wisse, daß die Juden zu religiösen Zwecken das Blut von Christen gebrauchen.

In Hamburg hat, wie durch die betreffende telegraphische Nachricht in der letzten Nummer unseres Blattes bekannt geworden, eine Gerichtsverhandlung stattgefunden, welche allerseits Erstaunen erregt hat. Der Hergang ist folgender: Ein sozialdemokratisches Blatt war verlag; als ein Entlastungszeuger beedelt werden sollte, stellte der Staatsanwalt Dr. Romen die Frage an den Betreffenden, ob er Sozialdemokrat sei. Da eine Antwort hierauf verweigert wurde, so beantragte Dr. Romen, den Zeugen seitens des Gerichts zur Aeuerung zu veranlassen. Auf frühere gleiche Ausführungen vor Gericht sich berufend, mitwirte der Staatsanwalt seinen Antrag, indem er — nach dem übereinstimmenden Berichte verschiedener Blätter — sagte: „daß die eidleiche Aussage eines Sozialdemokraten völlig wertlos sei, da ein solcher vor Begehung eines Meineides nicht zurückschrecke, wenn es gelte, einen Genossen zu schützen.“ Trotzdem der Betheiligte protestirte, gestand schließlich der Befragte, um dem Zeugniszwang zu entgehen, daß er Sozialdemokrat sei. Dieses Vorgehen faßt man allseits als eine grobe Beleidigung auf, umso mehr als im Strafgesetzbuch vorgesehen ist, daß nur wegen Meineides verurtheilten Personen die Fähigkeit, eidleiches Zeugnis abzulegen, abzusprechen ist. Die Sozialdemokraten Hamburgs verlangen daher in einer Petition, Dr. Romen möge seines Postens enthoben werden.

Russland.

Frankreich, Paris, 6. August. Der „XIX. Siècle“ erneuert heute seine Angriffe in der Angelegenheit des Congo-Freitaaes und glebt der Forderung Ausbruch, der Minister des Auswärtigen, Ribot, werde den Vorschlag der Congo-Regierung bezüglich eines Schiedsgerichtes ablehnen.

England.

Warschau, 7. August. Es steht hier wiederum ein großer Monstre-Prozeß gegen Militärbefreiungsschwärmer bevor. Unter den Angeklagten befindet sich der Collegienrath Mikschew,

Jeuiletou.

Ein Geständniß

unter erschwerenden Umständen.

Von Julius Keller.

Nachdruck verboten.

In dem durch viele buntpartige Lampen geschmückten Garten der prächtigen Besitzung Frau Rosalie Mainau's, einer jungen und ebenso schönen, wie wohlhabenden Gutsbesitzerwitwe, fand ein Sommerabendfest statt, welches die Herrin der Besitzung sich selbst zu Ehren, das heißt zur Feier ihres Geburtsfestes veranstaltet hatte.

Eine zahlreiche Gesellschaft belebte den großen, aus alten Bäumen gebildeten Park — Freunde und Bekannte aus der Nachbarschaft, die besten Familien der benachbarten Güter samt denen, welche bei ihnen zum Besuche weilten, waren erschienen, und ettel Freude herrschte in dem festlich geschmückten und erleuchteten Raum. Da die Landluft guten Appetit macht, hatte man den gebotenen materiellen Genüssen alle Ehre angethan, und selbst die älteren Damen und Herren, welche den Tanz sonst flohen, hatten sich heute — der Verdauung wegen — an dem beliebtesten Vergnügen der ausgelassenen Jugend in vollstem Maße betheiliget.

So waren die Stunden in schnellem Fluge dahingegangen, die Beschwerden und trüben Ahnungen, welche manchen der Gäste wegen der Folgen seiner allzu „starken Leistung“ beim Souper gequält, hatte der Tanz und die erquickende Luft gehoben und kein Mißton einer Ohnmacht, eines kleinen Unwohlseins oder einer sonstigen „organischen Störung“ eines Einzelnen trübte die Stimmung.

Nun war der neue Tag längst angebrochen — vom nahen Kirchturm des Dorfes schlug es drei Uhr — und die Gesellschaft rüstete sich zum Aufbruch. Am Portal des Parkes, vor welchem mancher elegante Wagen hielt, um die angesehensten Familien zu erwarten, stand in anmuthvoller Haltung die schöne Festgeberin, die junge Wittve.

Frau Rosalie Mainau war ein stattliches, schönes Weib, deren von üppigen dunkelblonden Locken umgebenes Haupt ein fein geschnittenes, durch große, freundlich blickende Augen belebte Antlitz aufwies.

Ihre kostbare Robe schmiegte sich zart um den schöngeformten, schlanken Körper und in ihrer ganzen Haltung verrieth sich die Dame von Welt.

Sie stand am Ausgange des Parkes, um sich von ihren Gästen zu verabschieden, welche paarweise, wie

eine Armee vor dem inspicirenden General, an ihr vorbeistritten — sich durch dankbares, warm freundschaftliches Händedrücken empfehlend.

Endlich hatten sich alle entfernt — alle bis auf einen.

Dieser eine war ein großer, schlanker, junger Mann mit einem zwar etwas länglichen, aber sehr hübschen und ebenfalls mit besonders freundlichen, sanftmütigen und freiherrlichen dreinschauenden Augen ausgestattetem Gesicht.

Er stand inmitten eines Gebüsches und zapfte verlegen an seinen Handschuhen, tippelte wie im Kampfe mit der beabsichtigten Ausführung irgend eines Entschlusses von einem Fuße auf den andern und stieß wiederholt unartikulirte Laute aus, welche edlen und rechten Liebesseufzern nicht ganz unähnlich klangen.

Erst nachdem die Frau der Besitzung sich einige Male forschend, mit ganz eigenthümlichen Blicken nach verschiedenen Seiten umgesehen hatte, raffte er seinen sehr schlanken Körper zusammen und trat mit einigen kühnen Schritten aus dem Dunkel, in welchem er gestanden, hinaus auf den hell erleuchteten Platz am Portal.

Ueberrascht, doch offenbar nicht unangenehm berührt, blickte Frau Rosalie den so plötzlich Erscheinenden an und sagte freundlich:

„Ach, Herr Hänfling, Sie sind noch hier! — Ich vermühte Sie bereits.“

„Glühende Röthe übergoß das sonst sehr blaße Antlitz des jungen Mannes, welcher zu der großen Klasse der ihrer einstigen Bewohlung harrenden Affessoren gehörte.“

„Haben Sie — mich — wirklich vermisht, gnädige Frau?“ fragte er stotternd.

„Gewiß, lieber Herr Affessor.“

„D — das habe ich kaum zu erwarten gehofft, denn wen man vermisht, den —“

„Nun, warum stochen Sie plötzlich?“

„Ach — ich meinte nur so — ich glaubte und dachte, daß dennoch dem gegenüber — aus diesem Grunde — Sie erlauben wohl, daß ich mich empfehle.“

„Sie scheinen nicht wohl zu sein, lieber Herr Affessor,“ sagte die schöne Frau, indem sie den jungen Mann mit aufrichtiger Besorgniß betrachtete.

„Nein — nicht ganz — ich habe mich erkältet.“

Und dabei schlug der seltsame Mensch seinen Rock fragen hoch, obwohl er in seinem Innern eine Fieberhize empfand.

Dann aber griff er plötzlich, wie von einer kühnen Eingebung veranlaßt, mit seiner behandschuhten Rechten in die Brusttasche seines Ueberziehers und die junge

Wittve bemerkte, daß er aus jener ein Papier hervorzog.

Hierauf trat er dicht zu Rosalie Mainau heran und flüsterte hastig:

„Wenn Sie die Güte haben wollten, gnädige Frau, den Inhalt dieses kleinen Papiers zu überfliegen, dann — dann dürste Ihnen der Grund meines Unwohlseins klar werden.“

Hierbei drückte er mit zitternden Fingern das seiner Fäuste entnommene, geheimnißvolle Papier in ihre wohlgeformte Hand; als sie eben mit interessirter Miene dasselbe öffnen wollte, da erhob er wie beschwörend seine Hand und rief bebed:

„D, nicht jetzt — nicht hier. Lesen Sie — wenn Sie allein sind, gnädige Frau, ich bitte Sie darum.“

„Wenn ich mir erlauben dürste, morgen Nachmittag —“

„Ihr Besuch wird mich sehr erfreuen, lieber Herr Affessor. Also — auf morgen.“

Damit reichete sie ihm lächelnd ihre Hand, die er nach einem furchtbaren Kampfe mit seinem zaghaften inneren Menschen ehrfurchtsvoll an seine Lippen drückte.

„Ich habe die Ehre,“ flüsterte er dann und schwebte, unhörbar und flüchtig wie ein Schatten, davon.

Als er aber draußen vor dem Portale angelangt war, blieb er stehen und legte seine Rechte auf's Herz.

„Endlich hab' ich's gewagt,“ flüsterte er, „wenn sie dieses Gedicht gelesen hat, weiß sie alles!“

Gott Hymen mir beistehen, auf daß sie mich erhöre!“

Hierauf saltete er seine Hände, blickte flehend zu dem sternbesäeten Nachthimmel auf und stieß abermals einen jener unartikulirten Seufzer aus.

Dann erst trat Affessor Friedrich Hänfling langsam, mit geknicktem Haupt den Heimweg an und blickte erst wieder auf, als er mit dem schlaftrunkenen seines Weges wandelnden Nachtwächter zusammenrannte.

Frau Rosalie hatte sich unterdessen in ihr reizend ausgestattetes Vouboir begeben und mit sehr gespanntem und erwartungsvollem Ausdruck ihres schönen Gesichtes das ihr vom Affessor überreichte Papier geöffnet.

Kaum aber hatte sie einen Blick in dasselbe geworfen, als ihre Miene sich verfinsterte und ihre Lippen sich verzuckelten und unwillig kräuselten.

„Ach, daß ist stark!“ murrte sie empört. „Das hätte ich nicht von ihm erwartet! Soll ich lachen oder mich ärgern! Ich denke, er will mir in feurigen Worten seine Liebe gestehen und — er überreicht mir seine unquittirte Schneidrechnung! — Das ist empörend!“

Damit warf sie das Papier verächtlich auf die Erde und sich selbst in die Chaiselongue.

Es war am Nachmittag des anderen Tages.

Affessor Hänfling erschien mit einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verehrung vor der schönen Wittve, die auf einer lausich versteckten Bank ihres Parkes saß.

Sie betrachtete ihn mit seltsamen, unerklärlichen Blicken, gerade als ob sie ein Räthsel, dessen Lösung sie nicht zu finden vermochte, vor sich sähe.

„Sein Herz aber schlug so laut, daß er fürchtete, sein schönes Gegenüber könne die verrätherischen Schläge vernahmen und es ihm die Ausbleitung seiner gesammelten Energie kostete — ach, der arme Affessor hatte nicht viel von diesem Artikel auf Lager! — dieses zu verhindern.“

Die Worte wollten ihm kaum über die Lippen, seine Stimmeklang leise und tonlos, als er nach der mehrmaligen Verehrung begann:

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich störe, in dessen — ich glaube, bereits gestern Ihre Erlaubniß erbeten zu haben, um —“

Sie unterbrach ihn, indem sie in ganz eigenthümlichem Tone sagte:

„Ich erwarte Sie, Herr Affessor.“

Friedrich Hänfling fuhr erschrocken zusammen und starrte sie an. Warum nannte sie ihn heute kurzweg: Herr Affessor, warum ließ sie die dem beglückende, himmlische, „mein lieber“ fort? — Der Aermtle wurde immer entmuthigter — sein Gedicht schien nicht die erwünschte Wirkung erzielt zu haben.

„Bitte, nehmen Sie Platz“, sagte sie mit einer graziosen Handbewegung, in ihrem ganzen Wesen aber verrieth sich eine gewisse Verlegenheit und Nachlässigkeit.

Er folgte ihrer Aufforderung und ließ sich auf einem Eckchen des Stuhles nieder, das zu seiner langen Gestalt in gar keinem Verhältniß stand. In größter Verlegenheit stellten seine Hände an der Krümpe seines hohen Chaiselongue, während die schöne Frau, den kostbaren Fücher an die Lippen legend, ihre ergründenden, forschenden Blicke auf ihm ruhen ließ.

„Gnädige Frau,“ begann er endlich mit verzweifelter Entschlossenheit, aber vergebens bemüht, seiner Stimme Festigkeit zu verleihen, „wie Sie mich hier sehen, befinde ich mich in herbster Seelenangst. Ich weiß nicht, ob Sie mich — gewogen sind — ob Sie mir zürnen.“

„Zürnen?“ — „Nein,“ entgegnete sie langsam, während ein ihm unerklärliches Lächeln ihren feinen Mund umspielte, „ich zürne Ihnen nicht.“

„D, diese Gewisheit ermuntert mich“, fuhr er etwas kühner fort, „flückt meine Entschlossenheit. Glauben Sie mir, ich habe lange, sehr lange mit mir gekämpft, ehe ich diesen Schritt zu thun wagte.“

welchem nachgewiesen worden, daß er mit seinen Helfershelfern seit Jahren durch Bestechungen falsche Zeugnisse ausgestellt, wodurch sich eine große Anzahl junger Leute der Militärpflicht entzogen haben.

Amerika. New-York, 6. August. Laut einer Depesche aus Curacao ist die Revolution in Venezuela in eine neue Phase getreten. Bekanntlich hat General Urdaneta neulich mit 600 Mann den Regierungstruppen zu Hilfe geeilt, welche in Coelacora belagert waren. Der Führer der letzteren hat sich jedoch dazu verstanden, die Feindseligkeiten vorläufig einzustellen, bis Bestimmtes über die Wahl Crespos zum Präsidenten bekannt wurde. Der Tod des letzteren, der von einem heftigen Abendblat offiziell gemeldet worden war, wird von dem hiesigen Vertreter des Generals dementirt. — Die Auswanderungsbewegung in Pittsburg in Pennsylvania hat abermals zu Ausschreitungen der Streikenden geführt. 3000 Auswärtige überfielen und mißhandelten 60 Nichtsyndikatisten der Carnegiewerke; das Militair griff ein zum Schutze der Angegriffenen. 9 Personen wurden verwundet, 17 Verhaftungen fanden statt.

Hof und Gesellschaft.

Berlin. 6. Aug. Aus Cowes wird gemeldet: Der Kaiser machte gestern in aller Frühe einen Ausflug an Bord des durch Dampf getriebenen Rettungsbootes „Duke of Northumberland“ und besuchte sodann den Yachtgeschwader-Club, wo er sich mit den anwesenden Mitgliedern lange unterhielt. Den meisten Unterhaltungsstoff lieferte die Kaiserjacht „Meteor“, deren gute Eigenschaften der Kaiser rühmte; sei sie die rascheste Segeljacht, welche existiere, und brauche nur eine gute Brise, um ihre Fahrgeschwindigkeit zu zeigen. „Ich komme“, fügte er hinzu, „nächstes Jahr wieder und hoffe mit dem „Meteor“ den Posten der Königin doch noch zu gewinnen.“ Der Kaiser machte sodann einen kurzen Spaziergang und wohnte hierauf an Bord der dem Lord Drummond gehörigen Lustjacht „Mirage“ der Regatta um die von der Stadt Cowes ausgelegten Preise bei. „Meteor“ sowie die Yacht des Prinzen Heinrich „Trene“ theilnahmen sich an der Regatta, aber waren wieder unglücklich. „Meteor“ kam zuerst an, aber verlor den ersten Preis durch das übliche Zeitvorgehen an andere Yachten. Nachmittags arbeitete der Kaiser an Bord des „Kaiseradler“ mit seinen Räten, begab sich alsdann nach Osborne und nahm an der Familientafel theil, zu der auch Graf Haffeld, der portugiesische Gesandte Lord Cranbrook und andere hervorragende Persönlichkeiten zugegen waren. Der Kaiser verließ dem Generaladjutanten der Königin, Generalmajor Duplat, den roten Adlerorden erster Klasse. Später wohnte der Monarch an Bord des „Kaiseradler“ einem auf der Esplanade abgebrannten prachtvollen Feuerwerke bei. Heute geht der Kaiser ein Abschiedsmahl an Bord des „Kaiseradler“, der um Mitternacht oder spätestens morgen früh die Anker lichtet, um die Heimfahrt anzutreten.

Fürst Bismarck in Berlin.

Fürst Bismarck hatte am Sonnabend auf seiner Reise von Schönhausen nach Barzin einen Aufenthalt von 1½ Stunden auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin. Seinen Salonwagen hat er gar nicht verlassen. Aber Hunderte von den etwa 3000 Menschen, die sich angeammelt hatten, drängten sich an den Wagen heran, den Fürsten mit Händedruck und unaufhörlichen Hochrufen zu begrüßen. Die bekannten Lieder wurden gesungen und auf die dringenden Witten um eine Abschiedsrede hielt der Fürst eine Ansprache, in welcher er u. A. sagte:

„Ich habe auf meiner Reise gefunden, daß im Reich ein mächtiges Reservecapital an Reichstreue vorhanden ist, alle haben das Reich und seine Einrichtungen lieb gewonnen. Davon kann ich Zeugnis ablegen, und auch in Deutschland empfing ich dieselben Eindrücke. Die Erinnerung von 1866 ist verblaßt, die aber von 1870 steht noch in voller Blüthe und Stärke, sie wirkt auf unsere Beziehungen ein und ist das Band, das uns mit unsern deutschen Bundesgenossen zusammenhält und dauernd zusammenhalten wird. Als ich von Friedrichsburg fortfuhr, mußte ich nicht, wie gut ich in Wien empfangen war. (Große Heiterkeit.) Ich fürchte, ich werde mißverstanden. Ich meine, erprobten durch die Erinnerung an die Zustandbringung des deutsch-österreichischen Bündnisses.“

Es wurde noch viel gesprochen und gesungen in Prosa und in Versen. Eines der Gedichte, die laut vorgelesen wurden, — sehr viele wurden nur dem Fürsten überreicht — lautete:

„Bürtingen und Franken

„Ich glaube es gern,“ antwortete sie mit selbstlicher Betonung, und schloß dann mitleidig hinzu, „es muß Ihnen sehr trübe gehen.“

„Trübe? — Nun ja — ich muß es trübe, ja traurig nennen, denn, wissen Sie, gnädige Frau — es giebt Augenblicke.“ —

Er schlug plötzlich die Augen nieder und vollendete feufzend:

„Sie werden mich gewiß verstehen.“

Eine lange Pause entstand. Beide schienen sprechen zu wollen, aber die rechten Worte nicht zu finden.

Endlich hob er sein blondes Haupt wieder und sprach weiter:

„Sehen Sie, gnädige Frau — dieses feierliche Gähnen, welches ich heute angelegt.“ —

„Ich weiß — ich weiß“, unterbrach sie ihn schnell, „warum wollen Sie mir noch einmal wiederholen, was — ich bereits erzählt?“

„D. Sie verstehen, Sie begreifen, wie schwer mir meine Worte werden. Ja — ich habe gewagt, Ihnen auf gewissermaßen sonderbare Weise den heißesten Wunsch meines Lebens mitzutheilen.“

Sie lächelte spöttlich.

„Nun, mein Herr, wenn Sie während Ihres Lebens keine heißeren Wünsche empfinden.“ —

„Gnädige Frau — ich verstehe Sie nicht. Gängt nicht mein ganzes Lebensglück von — von der Erfüllung meines Wunsches ab?“

„Wenn Sie das glauben, Herr Assessor, so — so vermag ich nicht zu widersprechen,“ antwortete sie kurz und kühl, und jetzt glaubte er in ihren schönen Augen ganz deutlich den Ausdruck tiefster Verzweiflung zu bemerken.

Sein Gesicht entfarbte sich — die von ihm eingenommene Ecke des Stuhles wurde immer winziger — er rückte immer weiter vor und schien eine Kniebeugung ausführen zu wollen — er schwebte förmlich in der Luft.

„Sie zürnen mir dennoch, gnädige Frau,“ murmelte er tonlos.

„Ihre Lebensanschauungen sind freilich ganz eigenenthümlicher Natur,“ antwortete sie, „ich muß gestehen, daß mich dieselben peinlich berühren.“

Nicht von Dir wanken, Schwaben und Bayern Dich jubelnd feiern. Jetzt soll es verkündet werden Auch auf norddeutscher Erden: Die Westen im Land Halten treu bei Dir Stand.“

In den weiteren Ansprachen erklärte der Fürst, daß die abfällige Kritik der Presse ihm weder Humor, noch Schlaf, noch Appetit verderben. Er lese im Gegentheile sie gerne. Auf eine Frage, ob Bismarck wieder durch Berlin komme, antwortete er launig: „Es führt kein anderer Weg nach Rügen.“ Der Fürst trank dann ein Glas Wein aus dem Wohl der Berliner Mitbürger und sagte, er würde gerne in Berlin wohnen, wenn er die Gewißheit hätte, daß er sich hier frei bewegen könnte. Schon als Minister, sagte er, konnte ich mich nicht auf der Straße sehen lassen, ohne „gezwungen“ zu werden. Der alte Feldmarschall konnte nicht ausweichen, ohne daß ihm die Leute in Kompagniefolge nachliefen. Ich hatte geglaubt, daß es mir vielleicht nach meinem Rücktritt, als Privatmann, möglich sein würde, aber was ich heute bei meinem Empfang gesehen habe, hat mich eines Besseren belehrt. Ich hatte gehofft, etwas mehr in Vergessenheit gerathen zu sein. Als das Publikum den Fürsten immer mehr zu Ansprachen aufforderte, sagte er: „Ich habe heute schon mehr gesprochen, als ich verantworten kann!“

Bezeichnend war es, daß die Personen, welche unmittelbar vor dem Wagen des Fürsten Stellung genommen hatten, seinem Commando folgten, rechts abzuschwenken und seltionsweise abzumarschiren, um einen allzu großen Andrang zur Zeit des Abgangs des Zuges und in Folge dessen Unglücksfälle zu verhüten. Durch diese Anordnung, welcher der Fürst die Mahnung zufügte, der Polizei Folge zu leisten, ist es auch denen, die am anderen Ende des Bahnhofs standen, ermöglicht worden, am Wagen des Fürsten vorbeizuziehen.

Von der Cholera.

(Telegramme des hiesigen Bureau.)

Paris. 6. August. Cholera werden wiederum aus mehreren Stadttheilen Cholerafälle gemeldet; ebenso sollen in Lunville und Nancy Krankheitsfälle vorgekommen sein, dagegen soll Tours noch cholerafrei sein. Wie der „Antiragant“ führt, ist die Epidemie auch im Lager von Chalons ausgebrochen.

Petersburg. 6. August. Nach den letzten Berichten aus Nißni = Nowgorod nimmt die Cholera wieder zu. Gouverneur Baranow räumte deshalb den Regierungspalast und wandelte denselben in ein Cholera = Spital mit 500 Betten um. Baranow bezog mit seiner Familie eine Privatwohnung. Die Regierung sucht die vorzeitige Abreise der Messebesucher wegen der damit verbundenen Verschleppungsgefahr zu verhindern.

Constantinopel. 6. August. Nach dem Amtsblatt ist seit dem 2. August in St. Jean d'acre kein Cholerafall vorgekommen. Mehrere türkische Kriegsschiffe kontrolliren im schwarzen Meere die aus russischen Häfen kommenden Schiffe und transportiren dieselben nach den Quarantäne-Stationen der Provinz, damit das Lazareth im Bosporus nicht überfüllt wird.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 6. August. (D. Z.) Der hiesige Wein- und Schiffshändler Hr. Ulrich, dessen Gattin sich zu einer Kur in der Schweiz befand, hat von dort (aus Seeweis) die telegraphische Nachricht erhalten, daß seine Gattin leider in Gemeinschaft mit fünf Gesährten abgeköpft ist und alle Verunglückten ihren Tod gefunden haben. Das Telegramm lautet: „Frau Ulrich auf Bergtour todtegefallen, 6 Leidname hier.“ — Vorgestern Mittag wollten drei Arbeiter aus Weichselmünde in einem sogenannten Seelenverkauf über den Strom fahren. Auf der Mitte desselben schlug das Fahrzeug um und die Insassen fielen ins Wasser. Zwei davon retteten sich, während der dritte, der Arbeiter Wegel, unterging. Seine Leiche wurde noch nicht aufgefunden. W. hinterläßt Frau und 3 Kinder in den ärmlichsten Verhältnissen. — In der heutigen Generalversammlung des Weichselmündener Fischereivereins wurde zunächst der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Regierungsrath Meyer, Director Dr. Comweg, Consul Johnson, Dr. Selig, Fabrikbauinspector Wilhelm und Kaufmann Könenkamp durch Acclamation wiedergewählt. Herr Landesrath Kruse berichtet sodann über die Jahres-

„Aber gnädige Frau —“

„Ich meine, daß es heißere Wünsche im Leben giebt, als solche, die im Leben so leicht zu erfüllen sind.“

„Wie, gnädige Frau,“ stotterte er, seinen neuen Hut auf die grausamste Weise malträtlend, „mein Wunsch wäre so leicht zu erfüllen?“

„Nun, mein Gott, ja! Warum denn nicht?“

„Verstehe ich recht — Sie meinen — Sie denken — Sie wollten!“

„Ehaffiren Sie sich doch einer solchen Lapalie wegen nicht so sehr, mein Herr!“

„Eine La — La — La — pa — pa —“

Das Wort erstarb ihm auf den Lippen — er rutschte vollends vom Stuhle herab und vermochte nur durch einen schnellen Griff an die nebenstehende Bank sich davor zu bewahren, ohne jede Grazie vor die Füße der schönen Frau niederzusenken.

„D. Sie treiben Scherz mit mir,“ stotterte er fassunglos, „ich kann nicht glauben, daß Sie wirklich geneigt wären —“

„Nun, um Sie zu beruhigen, mein Herr,“ sagte sie mit verlesender Kühe, „und Ihre beängstigende Erregung zu beschwichtigen, will ich Ihnen mein Ehrenwort darauf geben, daß ich — den heißesten Wunsch Ihres Lebens“ sofort zu erfüllen bereit bin.“

„Gnädige! — Notalie! — Engel!“ rief er laut und zitternd aus — und sank nun wirklich, aber mit allem Anstand ihr zu Füßen.

Er ergriff leidenschaftlich ihre Hände, sie indeffen erhob sich energisch von der Bank, entzog ihm ihre Hand und maß ihn mit empörenden Blicken.

„Genug, mein Herr!“ sprach sie würdevoll und verächtlich, „genug dieser freventlichen Komödie. Oder soll ich es etwa für Ernst halten, daß Sie mir auf solche überhöfliche, lächerliche und — ungehörige Weise danken, weil — weil ich bereit bin — Ihre Schmeicheleien zu bezahlen!“

„Schne! — Schne! — Schneidrechnung?“

„Bernachtet blieb er auf den Knien liegen — ihm fehlte die Kraft, sich zu erheben.“

Dann griff er plötzlich mit den beiden Händen an seinen Kopf und stöhnte:

rechnung pro 1890/91, in welcher das Deficit von 2178 Mk., welches der Verein aus früherer Zeit übernommen hatte, gedeckt worden ist. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß dem Verein 89 corporative und 989 persönliche Mitglieder angehören. Die sieben Brückenanstalten der Provinz wurden auch in diesem Jahre durch Zuweisung von Fischbrut reich unterstützt, und mehrere Anstalten waren in der Lage, selbst Fischeer auszubringen zu lassen. An viele Besitzer von Fischgewässern wurde auch im vergangenen Jahre Fischbrut überwiesen, leider sind nicht immer die Sendungen rechtzeitig von den Eisenbahnstationen abgeholt worden, so daß viele Verluste zu beklagen waren. Bedeutende Summen wurden wiederum zum Schutze und zur Förderung der Fischerei verwendet. Für erlegte Fischottern wurden 466 Mk. und 5 Fangeisen bewilligt, für Erlegung von Heihern und Kormoranen wurden 56 Mk. und von Seehunden 470 Mk. gezahlt. Für Anzeigen von Fischereiconventionen sind fünf Prämien in der Höhe von 31 Mk. verausgabt worden. Eines recht erfreulichen Aufschwung hat die Hochseefischerei genommen, außer der Fischereivereinskasse für die Halbinsel Gela, über deren Jahresabschluss wir vor einiger Zeit berichtet haben, wird am 1. Oktober noch eine zweite Versicherungskasse ins Leben treten, welcher die Fischer von Jopopt bis Bohnsack angehören werden. Auch eine Kasse zur Unterstützung der Hinterbliebenen verunglückter Fischer ist in der Bildung begriffen. Der Etat für 1892/93 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 12,000 Mk. festgestellt. Unter den Einnahmen sind die Subventionen seitens der Provinz und der Staatsregierung mit 4400 Mk., die Beiträge der corporativen Mitglieder mit 2553 Mk. und der persönlichen Mitglieder mit 4795 Mk. eingeschätzt. Für Brütanstellen sind 2100 Mk., für Beschaffung von Fischbrut 2350 Mk., für Prämien 1150 Mk. und für Belehrung 3350 Mk. ausgeworfen. Die persönlichen Ausgaben betragen 2540 Mk., die Einnahmen im Jahre 1891/92 betragen 11,927 Mk., die Ausgaben 11,367 Mk., so daß ein Ueberschuß von 560 Mk. in das neue Etatsjahr übernommen werden konnte. Zum Schluß hielt Herr Dr. Krämer, Assistentarzt auf dem Vermessungsbureau, „Nautikus“, einen Vortrag über Plancktonfang. Der Vortragende gab eine Uebersicht über die deutsche Plancktonexpedition im Jahre 1889 und zeigte die bei den Tiefseeforschungen verwendeten Netze vor. Herr Dr. Krämer hat bei den Fahrten des „Nautikus“ im Puziger Biele Plancktonforschungen vorgenommen und er zeigte mehrere Proben der Fauna und Flora der Gewässer, die davon Zeugnis gaben, daß im Puziger Biele ein reiches Tierleben herrscht. Auf der Fahrt nach Gela hat Herr Dr. Krämer mit seinen Plancktonnetzen mehrere Züge gemacht, um die Art und Weise des Fanges zu veranschaulichen.

Warinburg. 6. Aug. Eine große Seltenheit aus der Pflanzenwelt wurde gestern unserer Landwirtschaftsschule eingeschickt. Es ist dies eine Kartoffelstaude, bei welcher die wohlentwickelten Knollen nicht an der Wurzel, sondern am Stengel sitzen. Kleinere Knollen befinden sich ferner an den Ästen der Pflanze gleichsam wie Früchte. Es sollen nun mit diesem sonderbaren Exemplar verschiedene interessante Versuche vorgenommen werden, namentlich darüber, ob die Pflanze Nachwuchs erzeugen kann, und ob derselbe alsdann dieselbe Abnormität zeigen wird.

Da der oberirdische Theil aller Kartoffelpflanzen ein Gift, „Solanin“, enthält, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die Knollen dieses eigenartigen Gewächses giftig, also für den Genuß unbrauchbar sind.

Zastrow. 5. Aug. (S.) Auf entsetzliche Weise hat die Frau des hiesigen, z. B. im Zuge thau sich befindlichen Arbeiters K. ihr Leben geopfert. Sie hatte bald nach der Verhaftung ihres Mannes mit einem Arbeitsmanne eine Liebschaft angeknüpft. Der Liebhaber besuchte sie täglich in den Feierabendstunden und theilte mit ihr seinen Verdienst. Als er nun eines Abends ausblieb, suchte Frau K. ihn noch in später Abendstunde auf und verlangte von ihm Geld. Dabei geriethe beide in Streit, der damit endete, daß der Liebhaber seiner Liebsten einen so heftigen Stoß vertheilte, daß sie durch die Bodenlücke stürzte. Schwer verletzt wurde sie nach dem Krankenhause geschickt, wo sie nach kurzer Zeit verstarb.

Schiffbau. 5. Aug. (S.) Unsere Schlachthausbau-Angelegenheit kommt nicht vom Fleck. Zuerst dauerte es sehr lange, bis die Platzfrage entschieden war, dann war an allen vorgelegten Bauplänen etwas

auszusetzen, bis endlich vor etwa einem halben Jahre ein Projekt angenommen wurde. Es sollte nun eine Lage der Baustellen und der maschinellen Einrichtungen angefertigt werden; bis jetzt sind diese Pläne aber noch nicht eingereicht. — Das Conflitorium hat nun endgiltig die Anstellung eines zweiten Predigers hier beschlossen. — Zu Mitgliedern der Kreisynode wurden gestern die Herren Rentant Weber und Rittergutbesitzer Bergmann-Stanow gewählt.

— r **Al. Gasse.** 6. August. Der 11jährige Sohn des Ruffers Poch aus Wichorsee spielte, trotz strengen Verbotes seitens seines Vaters, mit einer mit Salz geladenen und zur Abwehr von Diebstählen aufgestellten Pistole, wobei diese sich entlud, und die ganze Salzladung dem Knaben in den Oberkörper ging. Von fürchterlichen Schmerzen gequält, wurde der unglückliche Knabe in das Kloster gebracht.

Flethne. 5. August. (S. T.) Im Dorfe Kamindien wurden 13 Gehörte ein Raub der Flammen. Ein junger Mann, welcher hierbei seine alten Eltern retten wollte, erlitt derartige Brandwunden, daß er ins Krankenhaus geschickt werden mußte. Das Feuer griff so schnell um sich, daß davon Betroffenen nichts retten konnten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

9. August: **Wolkig, veränderlich, ziemlich warm, meist trocken und angenehm. An den Küsten frische böige Winde.**

10. August: **Veränderlich mit Sonnenschein, wolkig, warm, schül, strichweise Regen, viel fach Gewitter mit stürmischen Winden, später lebhaftige Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. August.

-i [Lehrerverein.] Die am vorigen Sonnabend im „Goldenen Löwen“ abgehaltene Sitzung des Elbinger Lehrervereins wurde von Herrn Lehrer Meyer geleitet. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls wurden zur Vorbereitung der am 5. bis 7. October in unsern Mauern tagenden Westpreussischen Provinziallehrerverammlung die nöthigen Comitees und Commissionen gewählt. Für das Localcomitee wurden 30 Herren in Aussicht genommen, davon gehören 15 den städtischen Behörden, der Schuldeputation, der Geistlichkeit und der Bürgererschaft an, während 15 Mitglieder des Vereins in der eigentlichen Arbeit des Localcomitees sich betheiligen werden. Außerdem wird eine Preß-, eine Wohnungs-, eine Empfangs- und eine Vergütungskommission thätig sein. Ferner sollen drei hiesige Stenographen ersucht werden, die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen. Wegen des Umbaus in der Bürgerreffource, der aller Wahrscheinlichkeit nach bis dahin nicht beendet sein wird, mußte der große Saal des „Gewerbehause“ für die Versammlungen in Aussicht genommen werden. Von dem Programm der Festtage sei mitgetheilt, daß am 5. October, 6 Uhr Abends, die Vorbereitungsversammlung mit einer Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des hiesigen Vereins. Am 6. October werden die Verhandlungen durch einen Choral eröffnet, dann folgt eine Begrüßungsrede des Herrn Oberbürgermeister Elditt Namens der Stadt und des Herrn Delzer Namens des Localcomitees. Dann folgt ein Diner und am Abend eine Unterhaltung durch die Vergütungskommission des Lehrervereins. Der 7. October ist zunächst den Verhandlungen der Delegatenversammlung des Provinzial-, des Pestalozzi- und des Emeritenvereins eingeräumt. Dann ist für die Festgenossen die Besichtigung einiger Fabrikbetriebsstätten in Aussicht genommen. Abends findet der Abschiedskommers statt. Der Festbeitrag wurde auf 1,50 Mk., der Preis des gemeinschaftlichen Essens auch auf 1,50 Mk. festgelegt. Der Verein hofft, daß die Betheiligung an dieser Versammlung eine recht große sein wird, wie das ja bei Festlichkeiten in Elbing immer der Fall gewesen ist. Die Bürgerpflicht der Stadt wird es gewiß auch nicht fehlen lassen, ihrertheils der Versammlung weitverbreiteter Lehrer eine gastliche Stätte zu bereiten.

* [Der Gewerbe-Verein] macht Sonntag, 14. August, per Dampfer „Anna“ eine Fahrt über Kahlberg nach Frauenburg. Preis für Fahrt und Mittagessen 1,50 Markt.

-i [Der Turnverein] unternahm Sonnabend einen Ausflug an die Haffküste, an dem auch Turner aus Neufahrwasser und Rosenburg theilnahmen. Die Fahrt ging mit dem Dampfer „Kronprinz“ nach Reimansfelde. Von dort begab man sich in die Dörbeder Schweiz und dann nach Hirschkrug, wo übernachtet wurde. Am nächsten Morgen begaben sich die Turner in die Heberge. Bei dem alten Heberger Torbruch wurde Frühstückspause gehalten. Um 1 Uhr langte man in Cadinen an und fuhr von dort mit Dampfer „Anna“ nach Kahlberg, von wo erst um 8½ Uhr die Rückfahrt angetreten wurde.

* [Das gefrüge Concert des „Liederhain“] in Bogelgang war, nachdem ein schwacher Regen in den Mittagstunden die Gemüther in Angst gejagt hatte, später vom schönsten Wetter begünstigt. Kurz nach 3 Uhr klarte sich der Himmel auf und gewährte der Sonne einen freundlichen Ausblick. Demzufolge war auch das Concert stark besucht. Nach einigen Musikstücken der ganzen Bell'schen Kapelle betrat der Sängerchor, etwa 60 Herren, die neue Tonhalle und stimmte unter Orchesterbegleitung das Lied „Symne“ von Herz an, dem im ersten Theil ebenfalls mit Orchesterbegleitung „Das deutsche Haus“ von W. Handberg und zum Schluß des Concerts „Herzlopfen“ von E. Kremer u. A. folgten. Sämmtliche Lieder wurden unter der Leitung des Dirigenten Herrn Kroll präcise und voller Geisterleistung gesungen und ernteten die Sänger den wohlverdienten Beifall des Publikums. Von den Liedern ohne Musik gefielen besonders „Meine Blume, mein Stern“ von Kroll, „Der Sang vom deutschen Rhein“ von Abt und „Spin, spin“ von Jüngst. In dem Liede für kleinen Chor „Warum soll ich nicht“ sang Herr R. das Bassolo und Herr H. in „Der liebe Herrgott hält die Wacht“ das Bassosolo. Beide Herren ernteten für den schönen Klang rauschenden Beifall. Die Lieder wurden da capo verlangt und gesungen. Auch verdient Herr Belz für seine Leistungen volle Anerkennung. Zum Schluß wurde ein Feuerwerk abgebrannt und der ganze Park bengalisch erleuchtet.

* [Banklau und Cadinen] war gestern trotz des etwas zweifelhaften Wetters wieder das Ziel vieler Ausflügler. Eine ganze Wagenburg war sowohl

„Himmel, was fällt mir da ein! — Entsetzlicher Gedanke!“

Mit der Geberde eines Wahnsinnigen griff er in die Brusttasche seines Rockes — und zog ein kleines, zerkrümmertes Billet aus derselben hervor.

„Ulmächtiger Vater!“ rief er gebrochen, „ich habe die Papiere in der Aufrührung verwechselt!“ — Hier ist der für Sie bestimmte — ich gab — ich gab Ihnen die Rechnung für dieses neue Gähnen, welche noch in der Tasche steckte, und Sie, gnädige Frau, glaubten . . . Diese Blamage, dieses Unglück überlebe ich nicht!“

Hiermit sprang er auf von der Erde und eilte, wie von Furiem verfolgt, in großen Sprüngen davon.

Die schöne Frau aber rief ihn zurück.

Erst zögerte er — blieb wie festgebunden auf einem Fleck stehen und regte sich nicht. Aber Notalie Mainau kam ihm entgegen — sie winkte ihm so gültig — so liebreizend, zu bleiben — sich ihr zu nähern, daß seine Fassungslösigkeit eingekerkert schwand und er ihr — schüchtern und schwankend freilich — entgegenschritt.

„Also ein Irthum —?“ fragte sie mit begaubendem Lächeln.

„Ein furchtbares unseliges Mißgeschick.“

„Das ich nicht um das andere Papier bitten?“

Zitternd reichte er ihr dasselbe und wandte sich nun — zum Gehen.

Aber sie winkte ihm abermals und er blieb. Harrend stand er in einer Ecke — ganz in das Gebüsch gedrückt, während sie mit immer lebhafter sich rühenden Wangen las.

Was soll ich der freundlichen Beserin noch weiter sagen? — Daß die schöne Frau den zerstreuten Assessor in ihr vermitteltes Herz geschlossen hatte, wird man bereits errathen haben, es bleibt mir also nur übrig, zu constatiren, daß sein Gekörndniß unter so erschwerenden Umständen kein Hinderniß für die Erfüllung seines „heißesten Wunsches“ wurde, sondern daß der ahnungslose Rechnungsaussteller, Schneidermeister Knauerhose, den nächsten Anzug für den Herrn Assessor bereits — „dem Herrn Gutsbesitzer Sämsling“ übersendete!

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung.“
 Prag, 8. August. Nicht Deutsch sprechende Nationen Oesterreichs beschloffen ein Meeting behufs Umwandlung der österreichischen Monarchie in einen föderalistischen Staat abzuhalten, was die deutschen Blätter als Hochverrath bezeichnen.
 Brüssel, 8. August. Hier hat die glänzende Eröffnung des Anthropologischen Congresses stattgefunden.
 London, 8. August. Aus Tanager wird gemeldet, daß gestern Nachmittag ein blutiger Zusammenstoß zwischen kaiserlichen Truppen und Rebellen stattgefunden habe. Soldaten durchziehen überall stehend die Stadt. Eine Anzahl Dörfer wurde in Brand gesteckt.
 Washington, 8. August. Wie verlautet, soll der Präsident Garrison schwer erkrankt sein.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	6.8.	8.8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,50	96,50	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,20	97,20	
Oesterreichische Goldrente	97,20	97,40	
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,70	94,50	
Russische Banknoten	207,60	207,85	
Oesterreichische Banknoten	171,15	171,05	
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,10	
4 pCt. Preussische Consols	107,20	107,20	
4 pCt. Rumänien	82,50	82,70	
Mariemb.-Marw. Stamm-Prioritäten	106,40	107,00	

Cours vom	Produkten-Börse.	6.8.	8.8.
Weizen August	167,00	166,50	
Sept.-Oct.	167,70	167,70	
Roggen: schwachend.			
August	157,50	157,50	
Sept.-Oct.	156,50	156,50	
Petroleum loco	21,90	21,90	
Rüböl August			
Sept.-Oct.	49,40	49,20	
Spiritus 70er Aug.-Sept.	34,10	33,60	

Königsberg, 8. August, — Uhr — Min. Mittags.
 (Von Portacius und Grothe, Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L% egl. Faß.
 Loco contingentirt 53,00 A Brief.
 Loco nicht contingentirt 35,75 „ Geld.

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schulke u. Sohn, Berlin C., Gertrauden-Strasse Nr. 22.)

Berlin, den 6. Aug. 1892.
 Die Zufuhren in feiner Hofbutter, welche nur klein waren, fanden zu unveränderten Preisen Nehmer, dagegen waren abweichende Qualitäten schwer zu placieren. Unter Markt schließt zwar noch fest, jedoch ist die Stimmung abwartend.
 Für frische Landbutter zeigte sich mehrfach Kauflust und konnten einzelne Gattungen im Preise profitieren.

Antliche Notierungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.
 Hof- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 Ko. A 99—102

	Ia	96—98
	IIa	90—95
Landbutter: Preussische	Abfallende	83—88
„	„	80—85
„	„	80—82
„	„	82—85
„	„	85—90
„	„	75—78
„	„	40—70

Tendenz: Schwach behauptet.

Privatbedarf in Burkin,

Belour, Cheviot und Rammingarn, ca. 140 cm breit, à M. 1.75 Pf. per Meter verwenden in einzelnen Metern an Jedermann das Burkin-Fabrik-Depôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus.

Feinste Pariser Gammi-Specialitäten.

Preisliste versendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 s in Marken
 W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. August 1892.
Geburten: Arbeiter Benjamin Schulz 1 S. — Arbeiter Franz Döring 1 S. — Schuhmacher Andreas Lind 1 S. — Schlosser August Wiewrodt 1 S. — Fabrikarbeiter Josef Ruhnau 1 S. — Eisenbahn-Station-Assistent Wilhelm Goldkuhle 1 S. — Arbeiter Emil Wermer 1 S. — Händler George Liedtke 1 S. — Schuhmacher Gottfried Gehrmann 1 S.

Geschließungen: Kaufmann Hugo John mit Meta Schind. — Zimmermann Ferdinand Fromm mit Wilhelmine Berner. — Barbier Paul Fettien mit Elisabeth Günther.

Storbefälle: Arbeiter Gottlieb Schefler 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Friedrich Kretschmann S. 2 1/2 J. — Schmied Gottfried Brill S. 7 W.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
 1000 Stück für 4.00 M.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mt.
 H. Gaartz' Buch- und Neben-Druckerei, Elbing.

Straßen von Caldanesetta (Italien) durch Wanditen überfallen und weggeschleppt. Die Räuber verlangen ein kolossales Lösegeld. Die Erregung unter der Bevölkerung ist groß. Die Presse verlangt energisch die unumgängliche Ausrottung des Banditenwesens.
*** Der Bavian ist los!** ... In Rawlow (Irland) machte sich jüngst ein zu der Sanger'schen Menagerie gehöriger Bavian aus seinem Käfig frei und rannte, überall Bestürzung verursachend, die nächste Straße hinab. Zuerst ermüdete der Affe einen Hund, dann lief er in einen Porzellanladen und packte ein kleines Kind am Hals und zertrugte es fürchterlich. Wieder auf der Straße angelangt, bearbeitete er ein anderes Kind in gleicher Weise. Mittlerweile hatte sich eine Menschenmenge, die mit allen möglichen Waffen, Heugabeln, Besenstielen, Eisenstangen u. verleben war, zur Verfolgung des Thieres aufgemacht. Der Bavian aber lief von Straße zu Straße und verbreitete überall Schrecken. Schließlich wurde er von einigen Polizisten erschossen. Der Besitzer des Circus, Sanger, will die beiden Bavianstücker auf 200 Pfund Sterling Schadenersatz verklagen (!), während die Eltern der zertrügten Kinder Sanger zu einer Buße zwingen wollen.

*** Von Menschenfleisch genährt** hat sich neun Tage hindurch eine Anzahl Schiffbrüchiger, deren Leidensgeschichte zuerst durch in Queenstown eingetroffene Depeschen bekannt geworden ist. Diese Depeschen hatte der New-Yorker Dampfer „Maista“ in Manzanilla in Mexiko aufgegeben, woselbst Joeben ein Finnländer Namens Johansen und ein Eingeborener von den Gilbert-Inseln eingetroffen waren, welche erklärten, daß sie die einzig Ueberlebenden von der Brigg „Tallite“ wären, die mit 400 Gilbert-Eingeborenen befrachtet auf der Fahrt nach Benito an der Küste von Mexiko, 200 Meilen von Manzanilla entfernt, durch einen Wirbelsturm untergegangen wäre. Die Leute waren für den New-Yorker Rechtsanwalt Benitt gemietet worden, um auf dessen an der mexikanischen Westküste belegenen Kaffeepflanzungen zu arbeiten. Das Boot, in welchem Johansen im Augenblick der Katastrophe sich zu retten vermochte, theilte er mit fünf anderen Inselanern, darunter eine Frau. Sie hatten nichts weiter als zwei Ruder, sonst weder einen Tropfen Wasser noch einen Bissen Brod. Die Frau erlag am vierten Tage zuerst den fürchterlichen Qualen des Hungers und des Durstes, und die fünf Männer machten sich, um den ersten zu stillen, alsbald über die Leiche her. In den ersten Tagen wehte ein milder Wind, auch regnete es, so daß sie hoffen, ihren Durst löschen zu können. Aber das aufgefangene Wasser hatte sich mit dem emporgespritzten Salzwasser des Meeres vermischt und so war das himmlische Naß ungenießbar geworden. Bald kam die tropische Sonne wieder zum Vorschein und die Qualen des Durstes wurden noch entsetzlicher. Ein Inselaner — es war dies am zehnten Tage — trank schließlich Meerwasser, wurde bald darauf wahn-sinnig und sprang in seinem Irrsinn ins Meer. Zwei Tage später verendeten von den noch Uebrigen vier noch zwei, so daß, als am sechszehnten Tage eine mitleidige Welle das Boot an die Küste warf, in demselben sich nur noch zwei Wesen befanden, die mit der Anstrengung ihrer letzten Kräfte einer Fischerhütte zutrafen. Dies geschah am 26. October 1891. Bis Ende Juni lagen sie hier, denn ihre Glieder waren so geschwollen, daß sie völlig den Dienst verletzten. So erreichten sie erst nach neun Monaten Manzanilla und daher wird es erklärlich, daß über dieses fürchterliche Ereigniß die Welt erst heute etwas erfährt.

*** Wegen fünffachen Mordes** wird der Schuhmacher Ludwig Traube aus Maschin verfolgt. Er soll in Mitrov in Mecklenburg den Schuhmacher Träger, dessen Frau und drei Kinder ermordet haben. Der Schuhmachermeister Träger wohnte im zweiten Stockwerk des früher ihm gehörigen Hauses in der Schloßstraße zu Mitrov. Er hielt sich einen Gefellen. Am Donnerstag Abend hörten die Mitbewohner den Schrei einer Frau, gaben aber nichts darauf, weil bald Alles still war. Freitag Morgen 1/8 Uhr kam das Mädchen eines Schlächtermesters in die Wohnung, fand aber alle Thüren verschlossen. Man benachrichtigte die Polizei und diese ließ die Thüre durch einen Schlosser öffnen. Hier bot sich den Eintretenden ein grauenhafter Anblick. Auf einer sogenannten Britische lag der Meister vom Schmel heruntergefallen tot, mit von Hammer- und Beilschlägen zertrümmertem Kopfe, unter der Britische ein kleines Mädchen mit zwei Kindern, davon eins tot, während das andere, ein Junge von drei Jahren, obgleich schwer verwundet, noch lebte. In der Küche lag die Mutter, welche wohl soeben aus dem Garten gekommen war und noch den Hut auf dem Kopfe hatte, und ein Mädchen unter Gras versteckt, beide tot. Der noch lebende Junge sagte aus, daß der Gefelle ihn geschlagen und mit einem Messer gestochen habe. Der Freitag Morgen mit dem ersten Zuge nach Neu-Freitag wurde nur dem ersten Zuge nach Neu-Freitag geschah. Er ist mittelgroß und mager, hat streifig gefahren. Er ist mittelgroß und mager, hat streifig gefahren. Er ist mittelgroß und mager, hat streifig gefahren.

*** Ein Streit der Bürger gegen die — Bäcker** ist in der Stadt Bernau zum Ausbruch gekommen, welcher in diesem Landstädtchen zu recht eigenartigen Verhältnissen geführt hat. Bisher hatten die Bernauer Bäcker für 10 Pfennige 6 Stück Weißbrot gegeben und laut Beschluß dieser Gewerbe-treibenden sollte nun vom verfloßenen Montag ab die Zahl auf 4 Stück obiger Backwaare, wie in Berlin und anderen Städten, herabgesetzt werden. Dies ließen sich die Bewohner Bernaus nicht gefallen, die Hausfrauen stellten vom vorigen Dienstag an das „Frühstückbrot“ ein, zum Morgentrotte und zum Besper wurde nur Brot gegeben und am Mittwoch sahen sich die Bäcker bereits zu der öffentlichen Erklärung gezwungen, wieder das alte Quantum Weißbrot für 10 Pf. abzugeben. Außerdem aber ist in Folge zwei großer Volksversammlungen, die an jenem Tage im Gäßchen und im Schützenhause abgehalten wurden, eine Bäcker- und Kontrollkommission gewählt worden, die die Bäcker gezwungen hat, Tögen in ihren Läden auszuhängen und ein bestimmtes Gewicht bei den Backwaaren inne zu halten. Die Kommission soll zur besseren Erlebung der „Bäckersfrage“ stete Verbindung mit dem tausenden Publikum halten.

tat vom dem Hausflur aus gefragt: „Anna, was machst Du? Schlägst Du die Fenster entzwei? Oder ist noch einer da?“ Die Schwester hat von innen gerufen: „Nein, nicht einer, sondern mehrere, die uns berauben wollen.“ Beim Eintritt in die Stube hat sie dann mit einem Stück von einem Wagenreifen, das später gefunden ist, betäubende Schläge auf den Kopf erhalten. Nach mehreren Stunden ist Helene Faust aus der Betäubung erwacht, in das Schlafzimmer des alten Faust geflohen und hat ihm den Vorgang erzählt. Dann ist das Bewußtsein wiederum geschwunden und noch nicht zurückerkheit. Auch die andere Schwester hat noch bis zum Morgen geröchelt. Mit Tagesanbruch hat sich der alte gelähmte Mann, der sonst getragen werden mußte, vor die Hausthür geschleppt und um Hilfe gerufen, bis die Nachbarn aufmerksam geworden sind. Die Gerichtscommission hat 310 Mark in barem Gelde, in kleinere Summen vertheilt und an verschiedenen Orten in Beuteln aufbewahrt, gefunden, so daß anzunehmen ist, daß von den Räubern wenig Geld erbeutet ist. Dagegen haben dieselben eine Anzahl Betten mitgenommen, von denen sie zwei Kopfkissen im Garten verloren haben. Sie haben ihren Weg nach dem Hinterfelde zu genommen, woselbst ein Holzpantoffel, der wahrscheinlich der erschlagenen Anna Faust gehört hat (gezeichnet A. F.) gefunden ist. Die verlebte Helene Faust, deren Aufkommen nicht unmöglich ist, ist von einem Nachbarn, Herrn Hofbesitzer Neufeldt sen. in Pflege genommen worden.

*** [Einen Umzug]** mit Musik durch mehrere Straßen der Stadt insenirte der Ortsverband der Tischler, Maler und Berufsgenossen. Der Zug bewegte sich nach Schillingstraße, alwo das Sommerfest des genannten Verbandes gefeiert wurde. Auch hier herrschte ein reges buntes Treiben bis in die späten Abendstunden hinein.

*** [Unfälle.]** Sonnabend Nachmittag, als der Knecht des Besitzers F. aus Alt Terranova seine Nachmittagsmilch nach hiesiger Volkerei brachte, kippte jedensfalls in Folge ungeschickten Fahrens der zweirädrige Milchwagen in der Nähe des Kaufmanns Tisch an Engl.-Brunnen und der Knecht stürzte stürzer über vom Sige und die Milchkannen auf ihn. Er erlitt glücklicherweise nur einige Hautabschürfungen. — Bei dem gestern Abend in Vogelstang abgebrannten Feuerwerk wurden zum Schluß (durch den heftigen Knall eines Jogen. Kanonenschlages) die auf dem dortigen Halteplatz stehenden Pferde scheu und gingen durch. Eins der Pferde soll Verletzungen, jedoch unerheblicher Art, erlitten haben.

*** [Verhaftet.]** Heute Vormittag wurde auf der Volkemier Chaussee ein fremder Mensch, der sich Joseph Melexchow nennt, Bäckergesell und aus Niga her sein will, verhaftet, weil er unter verdächtigen Umständen heute eine goldene Damenuhr zum Kauf angeboten hat, über deren rechtlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte.

*** [Kindesleiche.]** Im Elbingfluß bei Schiffsholm wurde gestern früh die Leiche eines neugeborenen Kindes in Leinwand und in eine Schürze gewickelt, mit Steinen beschwert und mit Bindfaden beschmürt aufgefunden. Die Mutter des Kindes ist noch nicht ermittelt.

*** [Polizeibericht.]** Am Sonnabend Abend wurde der in der Jürgasse wohnhafte Arbeiter Heinrich E. und gestern Abend der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter Hermann B. wegen gefährlicher Körperverletzung verhaftet. Ferner zogen sich ein Kaufmann und ein auswärtiger Besitzer gestern ihre Verhaftung zu, weil sie in trunkenem Uebermuth die Vorträge im öffentlichen Concert störten. Vorgefessert wie gestern sind auch mehrere Prügeleien, wobei es zu mehr oder weniger erbliden Verletzungen gekommen ist, vorgekommen. Hierbei haben Messer und Flasche eine erhebliche Rolle gespielt. Aber auch Unfug ist verübt worden. So wurden u. A. in letzter Nacht ein Paar schwere Fensterladen von einem Hause der Mauerstraße ausgehoben und fortgetragen. Heute Vormittag machten sich einige Jungen das Vergnügen, unter der Holländer Brücke zu schießen und hierdurch Menschen und Pferde zu erschrecken.

Bermischtes.

*** Großes Aufsehen** erregt die aus Nimpsch i. Schl. gemeldete Entdeckung großer Abgänge in den städtischen Kassen und die Verhaftung des Bürgermeisters Schrutke in Friedland, Kreis Waldenburg, welcher früher hier Rentant der städtischen Kassen war. Durch die Art der von Schrutke gelegten Sparrassen-Rechnung pro 1889 veranlaßt, hatte die Stadtverordnetenversammlung am 7. August v. J. beschlossen, das städtische Kassen- und Rechnungswesen sowie die bereits dechargirten Rechnungen, so weit sie vom Rentanten Schrutke geführt worden waren, einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen. Auf Ersuchen der städtischen Behörden sandte die Breslauer Regierung einen Revisionsoffizier hierher, und dieser hat seit 14 Tage lang mit der Feststellung der begangenen Unterschlagungen zu thun. Gestern ist die Revision beendet und das Ergebnis derselben — man spricht von einem viele Tausende Mark betragenden Fehlbetrag — war die von der Staatsanwaltschaft bewirkte Verhaftung Schrutkes, der vom 1. Juli 1890 ab das Amt eines Sparrassen-Rendanten in Reichenbach (Schlesien) versah und seit Anfang d. J. als Bürgermeister in Friedland, Kr. Waldenburg, fungirte. Er ist in das Untersuchungsgefängniß nach Schwednitz eingekerkert worden.

*** Schiffsunfall.** Eine Depesche der „Lloyd“ aus Hongkong meldet, auf dem dem Norddeutschen Lloyd gehörigen Dampfer „Oldenburg“ sei auf offener See Feuer ausgebrochen. Der Schaden sei unbedeutend, ein Theil der Ladung sei über Bord geworfen worden. Nach einer bei der Direktion des „Norddeutschen Lloyd“ eingegangenen Meldung hat der Dampfer „Oldenburg“ selbst keinen Schaden gelitten.

*** Ueberfallen.** Wie aus London gemeldet wird, wurde am Freitag die Nichte des Schatzkanzlers Gosden, Miss Wood, als sie sich in der Umgegend von Mistlebury mit einer Freundin, Miss Philbrick, auf einem Spaziergang befand, von einem Unbekannten überfallen und beide durch mehrere Revolvergeschosse schwer verletzt. Der Attentäter, der zur Haft gebracht wurde, ist ein Matrose Namens Manlow. Die Rettung des Fräuleins Wood wird für möglich gehalten, Fräulein Philbrick liegt im Sterben.

*** Ueberfchwemmung.** Wie aus Lemberg vom 7. August berichtet wird, ist in Folge anhaltender Regengüsse der Dnjestri-Fluß aus den Ufern getreten. Durch die Ueberfchwemmung ist eine Eisenbahnbrücke weggerissen worden. Die Rapskräuben von Borzslaw sind zum größten Theil unter Wasser. Der Dnjestri-Fluß überschwemmte die Ortshäfen Dobrowlang, Nowol und noch andere. Die Saatensind zum großen Theil vertheilt.

*** Von Räubern überfallen.** Der reiche Grundbesitzer Cavaliere Bilotti wurde in einer der belebtesten

in Banklau wie in Cabinen ausgeführt. Ferner brachten 2 Dampfer Nachmittags eine große Anzahl Besucher nach Cabinen. Auch eine Vereinigung von Handlungsgehilfen war nebst Damen mit einigen Wagen hinausgefahren. Im Park von Cabinen war zeitweise auf den Ruheplätzen und Aussichtspunkten ein sehr starkes Gedränge. Am Müllenberg war die Zahl der Betheiligten so groß, daß nicht anzukommen war. Uebrigens ist der obere Theil des Parks, und zwar hinter dem herrlichen Zubläums-plate am äußeren Ende des Gartens seit einiger Zeit um eine ganz ausgezeichnete Fernsicht reicher geworden. Man erblickt links das Haß und die Stadt Tolkemit, während rechts der schöne Wald vor uns liegt. In dieser Aussicht befindet sich eine Tafel mit folgenden sinnigen Strophen:

„Wer sich an diesem Blick erfreut,
 Gebet' auch der Vergangenheit.
 Dies war der Platz des „alten Herrn“,
 Hier saß er oft, hier weilt' er gern,
 Drum sei ihm dieser Platz geweiht,
 Trag' seinen Namen alle Zeit.“

Der schöne Blick auf Haß und Land
 Sei „Eduards Ruh“ fortan benannt.“

Möge Niemand, der des Besitzers von Cabinen Gastfreundschaft und Lebenswürdigkeit in Anspruch nimmt, unterlassen, die bezeichnete Aussicht zu besuchen, er wird voll beehrtigt sein.

*** [Die Seipziger]** traten vorgestern und gestern im Gewerbehaufe vor einem ziemlich zahlreichen Publikum auf und unterhielten dasselbe in der besten Weise. Aus dem Programm vom Sonnabend wollen wir besonders hervorheben „Die Gigerin“, Duett, und die Charakterzene „Der Damenfreund“, vorgetragen von Herrn Hanke. „Der Damenfreund“ ist jedenfalls eine der besten Schöpfungen auf dem Gebiete der Feinstomik. Von den anderen Aufführungen, die alle derberer und derbsten Humors, erwähnen wir die Damenarstellung des Herrn Frische „Die Sitzgelebene“. Die beste Leistung und das Gedeigteste des Abends war das Haß-Solo des Herrn Küster: „Der Auswanderer“. Herr Küster verfügt über eine sehr gute Bassstimme und außerdem ist sein Vortrag so belebt und gefühlvoll, so rein und zart, daß man von ihm unwillkürlich so lautem Beifall hingelassen wird. — Der gefristete Abend brachte ein vollständig neues Programm, aus dem wir Herrn Hanke's Vortrag „Bums ist wieder'n Thaler weg“, ein Couplet, das durch die Darstellung erst seinen wirklichen Werth erheilt, und wiederum das Haß-Solo des Herrn Küster, diesmal „Zum letzten Mal“, als die besten Nummern hervorheben. Der Beifall seitens des Publikums war ein äußerst zahlreicher, doch weiß man nicht, was davon den Vortragenden zuzuschreiben ist, denn es wird einfach applaudirt — um eine „Einlage“ oder „Zugabe“ zu erzwingen. Im Uebrigen waren wir überrascht, „Jung Werner“, den kühnen Trompeter, unter den Leipziggern zu finden. So anerkanntenswerth die Leistungen auf diesem Gebiete auch sind, scheint es uns doch, als hätte man damit einen falschen Weg eingeschlagen, von dem man je eher desto besser zurückkehrt. Im Saale namentlich wird diese Musik nicht immer den Anklang finden, den sie im Gewerbehaufe am Sonnabend gefunden hat.

*** [Der hiesige Fechtverein]** hielt am Sonnabend seine dritte diesjährige Generalversammlung ab. Es wurde nach lebhafter Debatte beschlossen, daß seinerzeit von dem Verein angekauft Grundstück dem Vereine zu erhalten und es seiner Bestimmung gemäß zu einem Wohnhause für Elbing und Umgegend einzurichten. — In der sich an die Generalversammlung anschließenden Fechtmeister-Sitzung wurde bestimmt, daß diesjährige Stiftungsfest des Vereins am Sonntag den 28. August abzuhalten und damit zugleich eine Sedanfeier zu verbinden. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß für die Monate Juni und Juli ein Ueberschuß von 105,10 M. zu verzeichnen ist, wovon 80 M. der Sparkasse übergeben werden und der Rest in der Vereinskasse verbleiben soll.

*** [Das Concert]** der Hujaren-Kapelle in Bellebue war gestern einigermaßen gut besucht, und wieder ernteten die Musiker den Beifall des Publikums in reichem Maße für ihre vorzüglichen Leistungen.

(?) Auch seitens der Eisenbahn-Verwaltung werden alle Vorkehrungen getroffen, um dem Einschleppen der in Rußland herrschenden Epidemie nach Kräfte vorzubeugen. Wie wir schon vor einigen Tagen berichteten, ist bestimmt worden, daß zur Beförderung russischer Auswanderer besondere Wagen in die Züge eingestellt werden. Wie wir nunmehr erfahren, werden diese Wagen mit großen Schildern („Nur für Auswanderer bestimmt“) versehen sein. Diese Schilder sind neben der Eingangstüre angebracht, damit sie den anderen Reisenden auffallen und sie vom Einstiegen in diese Wagen zurückgehalten werden. Auch sind in diesen Wagen Aborte eingerichtet, damit die Leute den Wagen während des Aufenthaltes auf einer Station nicht zu verlassen brauchen, um eine Bedürfnisanstalt zu benutzen. Auf größeren Stationen, wo der Ueberbergung stattfindet, sind besondere Retiraden eingerichtet, welche nur von Auswanderern zu benutzen sind. Etwaige Lebensbedürfnisse haben die Auswanderer bei dem Zuspätkommen zu bestellen und werden im Wagen verabsolgt. Damit ist diesen jede Gelegenheit zum Verlassen des Wagens unnothwendiger Weise genommen.

*** [Diphtheritisfranke]** die zur Erreichung einer Heilanstalt die Eisenbahn benutzen müssen, dürfen nur in einem abgeschlossenen Wagenabtheil, wofür tarifmäßige Zahlung zu leisten ist, befördert werden. Mittellose Kranke, die eine entsprechende amtliche Bescheinigung beibringen, sind mit je einem Begleiter in einem besonderen Abtheil dritter Klasse gegen Erlegung des Militärjahrespreises für die besetzten Plätze zu befördern. Die von Diphtheritisfranken inneregehenden Wagenabtheile sind vor ihrer anderweitigen Benutzung gründlich zu desinfizieren.

*** [Zu vier Wochen Gefängniß]** wurde jüngst ein Krankenkassen-Mitglied verurtheilt und dann auch als Mitglied aus der Kasse ausgeschlossen, weil dasselbe bei seiner Aufnahme in dieselbe sich als „noch niemals krank gewesen“ befunden hatte; bei einer bald darauf eintretenden Erkrankung stellte es sich jedoch heraus, daß dasselbe wiederholt schwer und längere Zeit krank gewesen und namhafte Krankengeldbeiträge bezogen hatte. Der Staatsanwalt hatte sogar sechs Wochen beantragt.

*** [Ueber den Raubmord in Prangenaui]** berichten mehrere Blätter übereinstimmend noch folgendes: Nach den Aussagen des alten kranken Mannes sind die Räuber Abends gegen 9 Uhr, nachdem sie eine Fensterscheibe zertrümmert und den Fensterstülzel geöffnet haben, in die Wohnstube der Schweitern eingedrungen, woselbst die eine derselben, Anna, anwendend war. In Folge ihres Schreitens und des Klirrens der Glasplitter ist die zweite Schwester, Helene, die noch auf dem Felde war, herbeigeeilt und

Unser Total-Ausverkauf

bietet noch grosse Vorräthe zu billigsten Preisen.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Kleiderstoffe. Seidenzeuge. Buckskins. Gardinen. Möbelstoffe. Teppiche.
Leinen. Bettzeuge. Hemdentuche. Wäsche. Taschentücher etc.

NB. Mousseline de laine und Cattune in neuesten Dessins weit unter dem Einkaufspreis.

Bernstein-Fußboden-Lack,
nicht zu verwechseln mit minderwertigen Spirituslaken, trocknen bei bester Haltbarkeit i. kürzester Zeit geruchlos.
Bernh. Janzen, Mühld. 10.
Jede achte Büchse ist i. m. mein. Firma bedr. Prosp. u. Ausst. bereitm.

Himbeer- & Kern-Kirschsaft,
täglich frisch gepresst bei
Bernh. Janzen, Mühld. 10.

Pepsin-Wein — Bernh. Janzen.

Gewerbehaus.
Montag, den 8. August cr.:
Vorleser Abend
der altrenommirten
Leipziger Sänger
aus dem Krystall-Palast zu Leipzig,
Eyle, Lipart, Hoffmann, Küster, Herrmanns, Frische, Hanke.
Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 60 s. Billets à 50 s vorher in den Conditoreien der Herren **Maurizio und Selckmann.**
Dienstag:
Abschieds-Abend.

Dienstag: Liedertafel.

Gewerbe-Verein.
Sonntag, den 14. August cr.,
Morgens 7 Uhr:
Fahrt
mit Dampfer „Anna“ über **Kahlberg** nach **Frauenburg.** Nachmittags über **Panklau** zurück.
Preis für Fahrt und Mittagessen **1 M. 50 Pf.**
Fahrtarten mit genauem Programm sind bis **Freitag Mittag** in **C. Meissner's Buchhandlung** zu entnehmen.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Die Mitglieder werden erucht, die aus der **Bibliothek** entlehnten Bücher bis zum **15. August** an den Bibliothekar **Herrn C. Meissner** zurückgeben zu wollen. Andernfalls erfolgt kostenpflichtige Abholung derselben.
Der Vorstand.

Kern-Kirsch- & Himbeer-Saft,
täglich frisch gepresst,
empfehlen
R. Kowalewski,
„Im Lachs“.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880.
— empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Uebrigens in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stürkstem Gebrauch, die höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
— Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Den 15. d. Mts. verreise ich auf 12 bis 14 Tage.
Während meiner Abwesenheit bleibt mein Atelier geschlossen.
C. Klebbe, Zahntechniker.

Von der
Alttingesellschaft
Mechanischen Kunst-Woll-Webererei zu Gera
empfehle feine Wollgewebe in
Damen-Kleiderstoffen,
Relief Noblesse,
Velours russe,
Cheviot Diagonal,
ferner
Reinwollene Ottomans
mit farbigem Untergrund,
Velours mit ganz grellem Schuß.
Schwarze Damen-Kleiderstoffe
in den verschiedensten Webarten.
Th. Jacoby.

Neueste Reise-Filzhüte
für Damen,
Herbst-Saison 1892,
chic, kleidbar und modern.
Neuheiten in irischen Spitzen-Volants,
crème und feille.
Neuheiten in Valenciennespitz-Volants,
weiss — ivoir — crème.
Neuheiten in schwarzseidenen Chantilly-Volants.
Größte Auswahl fertiger **Strawhüte**
in den apartesten Facons u. elegantester Ausführung soeben eingetroffen.
Th. Jacoby.

Schutzmittel gegen den Rothlauf der Schweine.
Flasche 1 M., 6 Fl. 5 M.
Apotheke Brückstr. 19.

Für Rettung von Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Verunstaltung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Willa Christina bei Säckingen, Baden.**“

Professor Burow's Cholera-Tropfen,
Fl. 30 s und 50 s,
Apotheke Brückstraße 19.

Von der Reise zurück!
Jaskulski.

Bekanntmachung.
Durch die jetzt herrschenden schlechten Zeitverhältnisse gezwungen, habe mein großes Lager selbstgefertigter Waaren ganz bedeutend im Preise herabgesetzt, z. B.
1 Polstergarnitur (1 Sopha, 2 Sessel) in gepresstem Blüsch von **M. 150,00** an.
1 Renaissance-Garnitur (1 Sopha, 2 Sessel) in echt nußbaum Holz (nicht deutsch Nußbaum) mit gepresstem Blüsch von **M. 180,00** an.
1 hochfeines echt nußb. Verticow, Htheilig, mit Beschlägen von **M. 54,00** an.
1 dazu passender Kleiderschrank von **M. 57,00** an.
Die anderen Sachen dem entsprechend.
Auch stelle einen Posten **Velldruckbilder,** neueste Wiener Copien, darunter **Defregger, Teschendorf** etc. etc. zum **Ausverkauf.**
Polster- und Möbel-Fabrik Paul Krüger.

Beste Solinger Tischmesser und Gabeln, Taschen- und Federmesser, Küchenmesser, Schlachtmesser und Scheeren, sämtliche Werkzeuge unter Garantie, Baubeschläge, Nägel, Schlösser,
halte ich in großer Auswahl zu wirklich billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

Gustav Herrmann Preuss,
Heiligegeiststraße 29.
Einzigste Musterküche von Ost- und Westpreußen.
10 Pfennig-Freiburger Münsterbau-Lotterie
3235 Geld-Gewinne:
1. Hauptgewinn 50,000 M. baar,
1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5000 etc. M.
Ziehung 6. und 7. September.
Für Wiederverkäufer: 11 Loose à 1 M., 28 St. für 250, 113 für 10 M., ganze Loose à 3 M., halbe à 1 1/2 M., 1/4 à 1 M. Porto und Liste 30 Pfg.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt.
NB. Briefmarken nehme in Zahlung.
gegründet 1875.

Unfeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten mit Tausenden von Zeichnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Berlin NW., Leonhardt & Co., Schiffbauerdamm 3.

14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspanner.**
Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit- u. Wagenpferde,
in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg.“

Desinfections-mittel.
Apotheke Brückstraße 19.
Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Nebelf., Reibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Stropheln etc. Gegen Sä-morrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à **Fl. 60 Pf.**

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 12 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren.
Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W. 35. — Wien I., Operng. 5.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

20 Geldschranke, neu, ein- u. zweith., feuer- u. diebesicher garant., hat spottbill. zu verk. **Paul Westermann, Nähmasch.-Handl., Magdeburg, Gr. Marktstr. 13.**

Postschule Bromberg
Für die Postgehülfs-Prüfung, Brandstädter, ex. Postbeamter.
Interessanter
aber harmloser Scherzartikel.
Das Liebesthermometer
erregt fortgesetzt Unterhaltung und Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für 50 s. in Briefmarken zu beziehen von
Schröder,
Courbierestraße 10,
Berlin W. 62.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe Postdampfschiffahrt.

Stettin — New-York.
Billige Fahrpreise. — Beste Verpflegung. — Günstig directe Dampfer-Linie zwischen Preußen und Nord-Amerika.
Nähere Auskunft ertheilt **Johannsen & Mügge, Stettin.**

Wohnung
von 2 großen Zimmern nebst Stube und Zubehör vom 1. Oktober **Alter Markt Nr. 10** zu verm. Näheres das. 1 Tr.

1 Scheiben-Büchse
ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Nach **Stettin** direct expedire **D. „Ceres“** Mittwoch, den 10. August, früh.
Albinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 184.

Elbing, den 9. August.

1892.

Onkel Gerhard.

Erzählung

von

Marie Widder.

22)

Nachdruck verboten.

Er fand Guido im Wohnzimmer, der Käthlin gegenüber sitzend, welche an einer zierlichen Häkelei arbeitete. Beim Eintritt Gerhards erhob sich der Doktor sofort. „Nun?“ fragte er, „besaß der Patient noch die Kraft, Ihnen mitzutheilen, was er auf dem Herzen hatte?“

„Dem Himmel sei Dank, ja,“ erwiderte Gerhard, und in seinen schönen Zügen offenbarte sich eine solche Freude, daß Frau Barner die Arbeit aus der Hand warf, und rasch an ihn herantretend, theilnehmend rief: „Es scheint, der Fremde hat Ihnen eine beglückende Mittheilung gemacht.“

„Das weiß Gott!“ erwiderte Bornstedt, und die Hände der alten Dame in die seinen nehmend, setzte er mit vor Erregung bebender Stimme hinzu: „Der Kranke hat einen Alp von meiner Seele genommen, welcher mich fünfzehn lange Jahre hindurch bedrückte und mich elend sein ließ ohne gleichen. Um Ihnen aber hiersür eine Erklärung zu geben, will ich Ihnen sagen, daß der Verunglückte im Nebenzimmer, dessen Sie, Herr Doktor, sich so edelmüthig angenommen, Niemand anders ist, als — der Vater Clemences, welchen ich glaubte in einer Stunde höchster Leidenschaft getödtet zu haben.“

„Clemences Vater?“ Frau Barner und Guido blickten staunend auf Bornstedt. Dieser aber neigte das Haupt. „Der Vater Clemences,“ wiederholte er, „Jean Romain, ein früherer Kaufmann aus Adelaide.“

„Doch ich erzähle Ihnen später, was alles zwischen mir und diesem Manne gelegen und wie ich dazu gekommen, die Erziehung seiner Tochter zu übernehmen. Jetzt habe ich keine Zeit dazu, denn,“ ein flüchtiges Roth zuckte über das ideale Gesicht des Mannes und verkündete es, „denn zunächst drängt es mich vor allem Clemence zu benachrichtigen. Sie muß so schnell wie möglich erfahren, daß ich — ihren Vater nicht getödtet habe,“ wollte er sagen, setzte aber statt dessen hinzu: „an dem Sterbetage ihres Vaters stehe.“

„Sie haben Recht,“ erwiderte die Käthlin, noch fassungslos von dem oben Gehörten. Zu dem Doktor aufsehend, der ernst und schweigend in der Portiere zum Nebenzimmer stand, fuhr sie lebhaft fort: „Ich meine auch, es wäre unsere Pflicht, das liebe Mädchen zu veranlassen, ebenfalls hierher zu kommen. Sie wird den Vater freilich nicht mehr am Leben treffen, aber es ist ihr doch wenigstens vergönnt, sein Angesicht zu sehen und an seiner Bethe zu beten.“

Guido Schmieben preßte einen Moment die Lippen zusammen. Clemence unter seinem Dach? Würde ihr Anblick nicht die kaum verarbeitete Wunde wieder aufreißen? Während der langen Krankheit des Vaters, unter einer anstrengenden Thätigkeit, hatte er des jungen Mädchens kaum gedacht, und trat ihm ihr liebliches Bild einmal vor Augen, so war sein Ehr- und Pflichtgefühl als Verlobter einer Andern stark genug, jedes warme Empfinden für Clemence zu verbannen. Konnte er aber in diesem Augenblick sagen: „Ich gestatte es nicht, daß man die Tochter an das Sterbebett des Vaters ruft?“ Nein, das war nicht möglich. Und der Tante fest in das Gesicht sehend, erwiderte er mit klarer Stimme:

„Du hast recht!“ Zu Bornstedt gewendet setzte er hinzu: „Jedenfalls fordern Sie wohl die junge Dame auf, die Reise zu unternehmen. Es ist selbstverständlich, daß sie hier der freundlichsten Aufnahme sicher ist!“

Mit diesen Worten verließ der junge Arzt das Gemach, um nach Jean Romain zu sehen. Auch Gerhard entfernte sich. Mit elastischen Schritten wandte der Glückliche sich nach dem ihm angewiesenen Stübchen.

„Erlöst! Ich bin erlöst von diesem Bann!“ jubelte er hier, nachdem er die Thür ins Schloß gedrückt. Dann falteten sich seine Hände und ein inniges Gebet heißen Dankes gegen denjenigen, der sein Geschick doch endlich zum guten Abschluß gelenkt, kam über seine Lippen.

So stand er mitten im Gemach, lange — lange. Endlich lösten sich die gefalteten Hände. Ein Lächeln unendlichen Friedens auf dem schönen Gesicht, wandte er sich zum Tische vor dem Sopha, auf welchen die vorzügliche Haushälterin Papier und Couverts neben das Schreibzeug gelegt hatte.

Wie schnell die Feder dann in der sein geformten Hand Gerhard Bornstedts

über den weißen Bogen flog, und doch vermochte sie kaum dem Fluge der Gedanken zu folgen, die der Telegraph zu Clemence hinübertragen sollte. Entgegen der sonstigen Kürze des Telegramms schilderte Gerhard dem jungen Mädchen das ganz überraschende Erlebnis der vergangenen Stunden und bat Clemence, sich nach Empfang dieser Nachricht mit dem Courierzuge ebenfalls auf die Reise zu begeben, obwohl keine Aussicht vorhanden sei, daß sie den Vater noch am Leben träfe.

Bornstedt hatte gerade das letzte Wort seiner Depesche niedergeschrieben, als Dr. Guido bei ihm eintrat.

„Der Kranke verlangt nach Ihnen,“ sagte der Arzt. „Kommen Sie, ich glaube, das Ende ist sehr nahe.“

„Sofort! Vorher darf ich Sie aber wohl bitten, diese Depesche nach dem nächsten Telegraphenamte besorgen zu lassen.“

„Natürlich!“ entgegnete Guido und ergriff das Blatt. Er warf nur einen Blick auf die Adresse, um sich zu vergewissern, daß die Depesche an Clemence gerichtet sei, dann nickte er mehrmals mit dem Kopfe, als beantwortete er sich selbst eine Frage. Sie konnte kommen, ohne daß er wieder seine Ruhe verlieren würde.

Beide Männer entfernten sich eiligst aus dem fremden Stübchen, Guido, um der Dienerin die Depesche zur eiligsten Besorgung zu übergeben, Gerhard, um unverzüglich dem Rufe des Sterbenden zu folgen.

Die Näthn ließ jetzt wieder an dem Bette Jean Romains. Sie hatte soeben mit freundlichen Worten der Seelenangst zu steuern gesucht, die sich, je näher die letzte Stunde dem Aermsten rückte, immer mehr verstärkte hatte.

Als Gerhard die Thür hinter sich leise ins Schloß zog, athmete die Matrone erleichtert auf. Unwillkürlich kam es dabei über ihre Lippen: „Gott sei Dank, daß Sie da sind! Mit diesem Sterbenden allein zu sein, ist schrecklich!“

„Still,“ flüsterte Bornstedt und trat raschen Schrittes an das Lager. Als er sich mitleidig über den Patienten beugte, schien die Seele desselben plötzlich von allerlei Hallucinationen erfaßt zu werden. Denn zu Gerhard emporsiehend, nickte Romain mit dem Kopfe und sagte rüchelnd: „Ja, ja, Minheer van Hürsen, es ist mein voller Ernst, ich will Ihnen wirklich den bösen Banterott fernhalten. Aber Ihr schönes Töchterchen soll mich für diese Großmuth belohnen. Was sagen Sie? Das Mädchen liebe einen Andern? Ah — bah — was kümmert mich das!“

Hier unterbrach sich der Sterbende. Ein Strahl von Besinnung durchleuchtete wieder seinen Geist und die Hände flehend erhebend, bat er:

„Lassen Sie mich nicht sterben, das Grab ist so dunkel und ich fürchte mich, in seine grause Tiefe hinabzustiegen. Es giebt ein Jenseits, sagen Sie,“ fuhr er dann fort, ohne daß

er Bornstedt wirklich zu einer Erwiderung Zeit gelassen hätte. „Es giebt ein Jenseits?! Ich will nicht daran glauben, Herr, denn dann — dann!“ Plötzlich erweiterten sich seine Augen, sie nahmen den Ausdruck namenlosen Entsetzens an, während sie starr in eine Ecke des Gemachs schauten. „Gottvater — Du selbst?“ stammelte er, und den Kopf lauschend vorgebeugt, verharrte der Kranke sekundenlang in athemlosem Schweigen. Dann faltete er die Hände verzweifelt ineinander: „Gerichtet!“ stöhnte er, „ich bin gerichtet!“

Es war ein erschütternder Anblick, den der Sterbende in diesem Augenblick bot. Weined wandte sich die Näthn von ihm ab.

Bornstedt faßte sanft die Rechte des Unglücklichen. Mit freundlichen Worten suchte er denselben davon zu überzeugen, daß er sich nur beängstigenden Phantasien hingab. Schon den Todeschweiß auf der Stirn, hörte Romain ihm zu. Als Bornstedt mit weicher Stimme sagte: „Gott ist barmherzig und die ewige Liebe, er wird nicht mit Ihnen ins Gericht gehen!“ zog es wie Frieden über das unschöne Gesicht des Sterbenden.

„Ich bereue, was ich gesündigt,“ hauchte er.

Die Näthn hatte längst das Gemach verlassen, nicht mehr im Stande, die Todesqualen mit anzusehen. Aber noch immer konnte Romain nicht Frieden finden. Immer wieder flüsterten seine Lippen halb unbewußt die Geständnisse seiner Herzlosigkeit, nannte er sich selbst den schlechtesten der Menschen. Erst als er in einigen Minuten zurückgekehrten Bewußtseins die Sterbesakramente empfangen, als der Priester, den man auf seinen Wunsch herbeigerufen hatte, ihm die Vergebung der Sünden verkündet, trat eine Aenderung in dem grauenhaften Zustande ein. Der Kranke lag jetzt ganz ruhig; dann stellte sich das Todesröcheln ein, und als die Uhr die Mitternachtsstunde anhub zu schlagen, hauchte Romain endlich seine gequälte Seele aus.



Der nächste Tag verging den Bewohnern des Schmiedenschen Hauses unter stiller Geschäftigkeit. Einestheils hatte man mit den Vorbereitungen zum Begräbniß des Verstorbenen ziemlich viel zu thun, andererseits aber erforderte auch die Pflege des lebenden Schutzbefohlenen manche Mühe. Dazu hatte sich die Praxis des jungen Arztes in den letzten Tagen bedeutend vergrößert. Waren es früher hauptsächlich die Armen und Elenden, die ihn zu Hilfe riefen, so hatte sich das jetzt geändert. Guido hatte das Glück gehabt, zu einem in seiner Nähe wohnenden, plötzlich schwer erkrankten hohen Beamten gerufen zu werden, den er dann mit bestem Erfolg behandelt hatte. Der alte Herr hatte in seiner Dankbarkeit für den Lebensretter all seinen Bekannten von ihm erzählt und seine Tüchtigkeit gerühmt. Doktor Schmieden und mehr noch

seine Haushälterin war von verzeihlichem Stolz erfüllt, wenn die letztere ihm täglich mehrere Male Karten und Briefe überreichte, in denen man seinen ärztlichen Besuch erbat. Auch das menschenfreundliche Eingreifen des jungen Arztes bei der unselbstigen Eisenbahnkatastrophe hatte weitere Kreise auf ihn aufmerksam gemacht. Auch heute blieb ihm keine Zeit, sich um die Vorbereitungen für die Ankunft des neuen Gastes zu bekümmern; erst als bei seiner Rückkehr ins Haus Bornstedt zu ihm trat und ihn benachrichtigte, daß alles Nothwendige für die Beerdigung Romains besorgt sei, erinnerte er sich wieder des schönen Mädchens, das den Vater verloren, ehe es ihn gekannt hatte, und er fragte, ob man nicht vergessen, daß Fräulein Clemence jedenfalls am Abend des nächsten Tages eintreffen würde.

„Mein liebes Pflögetöchterchen soll das Fremdenstückchen mit mir theilen,“ erwiderte die Näthin. Dem Kessin die Hand auf die Schulter legend aber setzte sie in innigem Ton hinzu: „Was diese Tage Dir doch für Sorge und Unruhe aufbürden, armer Junge. Aber laß nur noch das Begräbniß Romains stattgefunden haben, dann wirst Du auch wieder zur Ruhe kommen. Freilich, der arme Kranke im Zimmer Deiner verstorbenen Mutter bleibt Dir, doch scheint der Wärter ein zuverlässiger und verständiger Mensch zu sein.“

* * *

Mit Sturm und Regen war der Tag heraufgezogen, und Sturm und Regen hatte er vom Morgen bis Abend gebracht. In undurchdringlichem Grau wölbte sich der Himmel über dem alten C. . . . Kein Sonnenstrahl brach abschiednehmend für Abend und Nacht durch die schweren Wolken und erhellte die Straßen. Die ganze Stadt schien wie in ein graues Tuch gehüllt und machte den denkbar unfreundlichsten Eindruck.

Vor dem Schmiedenschen Hause hielt eine Droschke. Derselben entstieg eine junge, tief verschleierte Dame, die am Platze fremd zu sein schien. Nachdem sie einen ängstlichen Blick um sich geworfen, überprang sie, ein kleines Kofferchen in der Linken, zögernd die Wasserlache, welche sie von dem Hause trennte, stieg langsam ein paar Steintrufen in die Höhe und öffnete dann die unverschlossene Thür des stofflichen Wohngebäudes. In den Flur getreten, blieb sie einen Augenblick stehen.

„Wie mir das Herz klopf!“ flüsterte sie. Leiser, schüchtern noch kam es dann über ihre Lippen: „Es wäre doch besser gewesen, ich hätte den Zug benutzt, welchen mir Onkel Gerhard angerathen. Nun erwartet mich noch Niemand. Ach, und es ist so peinlich —“

Sie benedete den Saß nicht, warf mit der Rechten den Schleier zurück und schritt dann Muth fassend auf die Treppe zu, die nach der oberen Etage führte. In derselben angelangt,

sah sie auch die Entree Thür unverschlossen, ja sogar weit offen stehend, ohne daß sich irgend Jemand zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine neue **Nährpflanze** für die **Seidenraupe**. Im zoologischen Garten zu Dresden ist ein Versuch in größerem Maßstabe gemacht worden, Seidenraupen mit Blättern der Schwarzwurzel (Scorzonera hispan) statt der Maulblätter aufzuziehen, und dieser Versuch ist durchaus erfolgreich gewesen. Herr Director Schöpff hat zu demselben etwa 4000 Seidenraupen benutzt, die ausgeschlüpften Käupchen in ihrer Entwicklung selbst überwacht und ist vor allem auf Erhaltung einer für sie geeigneten Temperatur (nicht unter 15 Grad R.) bedacht gewesen. Nach 28 bis 30 Tagen spannen sich die mit Schwarzwurzelblättern ernährten Raupen ein, und die dann aus den Cocons ausgekrochenen Seiden Spinner haben außerordentlich viele Eier gelegt, denen unerwartet früh Hunderttausende Käupchen ent schlüpf sind. Letztere wurden wieder mit einem Pinsel von den Papierbogen, die zur Ablage der Eier gedient, auf die ausgebreiteten Blätter der Schwarzwurzel übertragen, und hier behagt ihnen die Nahrung vortrefflich. Der günstige Erfolg des gesammten Versuches ist hochbedeutungsam und namentlich der Beachtung seitens der Landwirthe und Gärtner zu empfehlen.

— Der „**stille**“ **Compagnon**. In Wien hatten zwei junge Männer sich zusammengethan und mehrere Poesien geschrieben, welche an Wiener Vorstadtbühnen aufgeführt wurden, dem Publikum gefielen und den Autoren erkleckliche Sümmechen eintrugen. Blöthlich ging die Compagnie in Trümmer, die beiden jungen Dichter hatten ihr eigenes Talent entdeckt und wollten Einer dem Anderen an Originalität übertrumpfen. Einer sagte über den Anderen, daß derselbe keine Ideen habe; die bereits aufgeführten und zu Erfolg gebrachten Schwänke jeder von den Beiden allein gedichtet haben und der Mitautor sollte nur auf dem Theaterzettel figurirt haben aus Freundschaft für den eigentlichen Verfasser. Und da die beiden nicht gemeinsam dichten wollten, schrieb jeder Einzelne seine Stücke, welche jedoch spurlos in den Archiven der Theater verschwanden. Hier und da erblickte ein solches Werk das Licht der Rampen, aber nur als Eintagsfliegen, die sich rasch die Flügel versenkten und hinstarben. Trotz der augenscheinlichen Miß-

erfolge, die sie einzeln erlitten, haßten sich die ehemaligen Compagnons gegenseitig doch als Concurrenten. Begegneten sie sich einmal in einem Gasthause nur zufällig, dann sah dieses Lokal Beide niemals wieder; kamen sie im Künstler-Café zusammen, dann ging der Eine bei dieser, der Andere bei jener Thüre hinaus — kurz; sie konnten einander nicht sehen, ohne das Gallenfieber zu bekommen. — Um dem Lärm der Großstadt zu entfliehen, mietete sich leztthin der Eine der Dramatiker in dem Gasthose eines an der Westbahnstrecke gelegenen Dorfes ein. Acht Tage wohnte er dort in angenehmer Weltabgeschiedenheit und bekümmerte sich nicht darum, wer außerdem im Hause logirte. Nur die Bücher waren seine Gesellschaft. Einmal vergaß er eines der Bücher, in welchem er eifrig zu lesen pflegte, irgendwo, und fragte die Tochter des Gasthofbesizers, ob sie dasselbe nicht auf einer Bank im Garten gefunden habe. Das Mädchen verneinte. Da der Schriftsteller jedoch in ihrer Hand ein Buch bemerkte, fragte er die Wirthstochter, was es enthielte. „Es gehört dem Herrn Doctor, welcher seit zwei Tagen hier wohnt.“ Sie nannte einen Namen, der den Schriftsteller erbeben machte, den seines Feindes! . . . Er schlug das Buch auf und las: „Kozebue's gesammelte Lustspiele.“ In diesem Moment kam sein Antagonist und überreichte ihm das vergessene Buch mit der höhnischen Bemerkung: „Also auch Sie entlehnen Ihre Originalität aus Kozebue's Werken?“ . . . Das Geheimniß war gelüftet. Eine Versöhnung erfolgte, und in der wieder zusammengeleiteten Dichterfirma fungirt der selige Kozebue als wirklich „stillen“ Compagnon.

— **Gefaspter Lustmörder?** Ein Schlossergeselle Namens Viertel aus Hamburg wurde unter dem Verdachte, einen Lustmord verübt zu haben, in Dppeln verhaftet. Am ersten Weihnachtsfeiertag v. J. wurde die 17-jährige Amalie Wander, die bildhübsche Tochter eines Gerichtssecretairs, in der Nähe einer Ziegelei bei Böhle in Westfalen unweit Hagen unter Umständen ermordet vorgefunden, die auf einen Lustmord schließen ließen. Auf die Ergreifung des Mörders wurden 500 Mark ausgesetzt, die aber bis heute unverdient geblieben waren. Durch Zufall scheint jetzt der Mörder gefast zu sein, und zwar in der Person des Schlossergesellen Viertel aus Hamburg, der sich besuchsweise in Dppeln aufhielt. Ein dorthin verfehter Beamter war zur Zeit der Begehung des Mordes als Beamter auf der westfälischen Bahnstation Witten angestellt. Am 24. December fiel

ihm ein blühendes junges Mädchen von etwa siebenzehn Jahren auf, auf das ein junger Mann, der einen keineswegs günstigen Eindruck machte, unaufhörlich einredete. Der junge Mann warf, als er sich beobachtet sah, dem Beamten wüthende Blicke zu. Damit war aber die Sache abgethan. Der Jungling ab und das Pärchen war verschwunden. Wenige Tage darauf las der Beamte in der Zeitung, daß bei Böhle, unweit Hagen, die 17-jährige Amalie Wander vergewaltigt, beraubt und ermordet worden sei. Die Personalbeschreibung und der Anzug der Ermordeten paßte genau auf jenes junges Mädchen, das er am 24. December zu Witten in Gesellschaft des jungen Mannes gesehen hatte. Da dem Beamten aber die Anhaltspunkte zu unsicher schienen, erstattete er keine behördliche Anzeige. Inzwischen war er nach Dppeln versetzt worden und dort traf er den aus Hamburg zugereisten Schlossergesellen Viertel, der über ziemlich erhebliche Geldmittel zu verfügen schien und recht flott lebte. Der Beamte erinnerte sich sofort beim ersten Zusammentreffen, das Gesicht schon irgent gesehen zu haben, und bald war es ihm klar, daß er denselben jungen Mann vor sich habe, den er damals auf dem Bahnhofe zu Witten bemerkt hatte. Als Viertel eine plötzlich an ihn gerichtete Frage, wo er um die Weihnachtszeit gearbeitet, verwirrt zur Antwort gab: „In Witten“, und sich später anderen Personen gegenüber äußerte, dem Beamten schon einmal begegnet zu sein, erstattete der Letztere der Polizeibehörde Anzeige, und die Staatsanwaltschaft verfügte die sofortige Verhaftung des Schlossergesellen Viertel und die Beschlagnahme seiner Effecten. In dem Koffer wurde eine ganze Menge Kindertwäsche gefunden. Gefragt, wie er dazu komme, erklärte Viertel, er habe in Hamburg seine Frau, die ihrer baldigen Niederkunft entgegensehe. Den westfälischen Mord leugnet er. Die Angabe Viertel's bezüglich seiner Verheirathung wird von Dppelner Bekannten entschieden bestritten, zumal Viertel erst 23 Jahre alt ist. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.